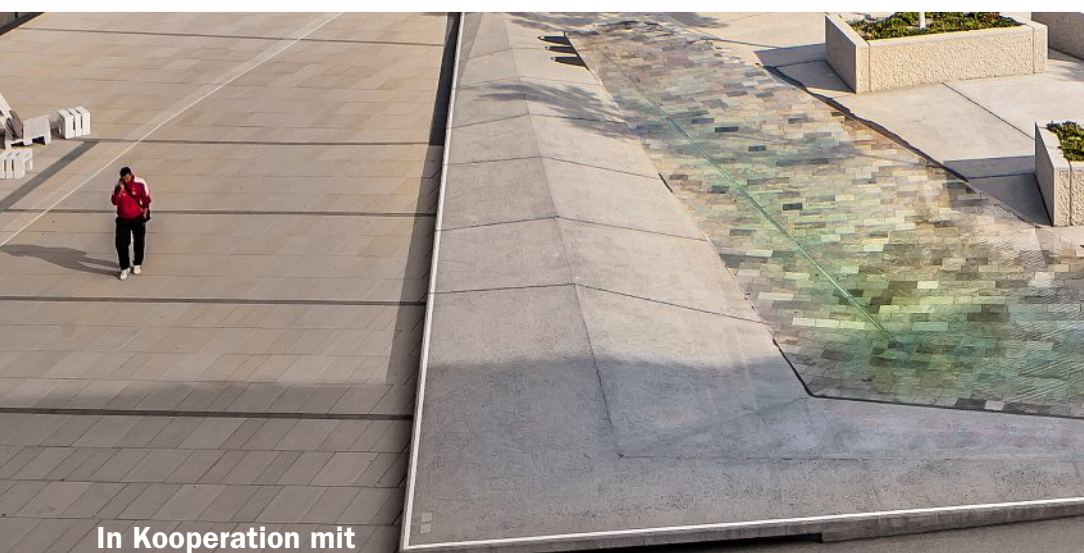
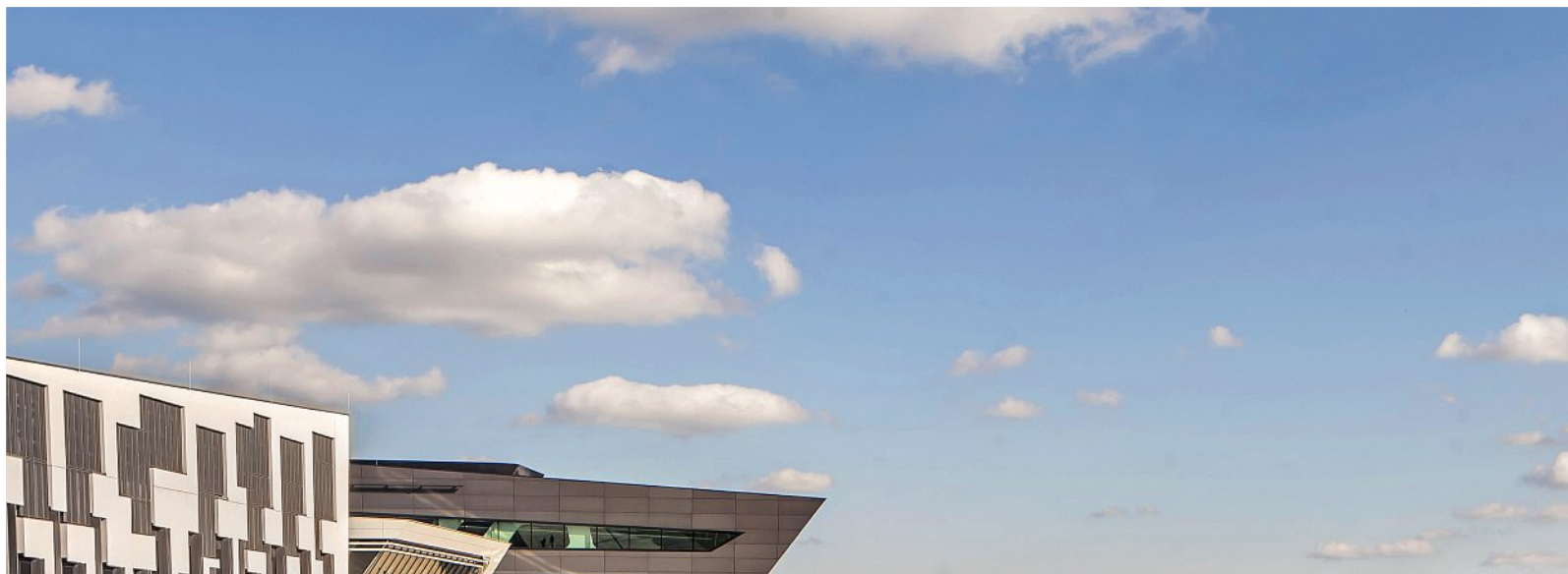


Ausgabe 3/2014

# WU Magazin

Informationen aus der Wirtschaftsuniversität Wien



## **Big Data, Open Data**

*An der WU beleuchten ForscherInnen die vielseitigen Aspekte eines großen Themas.*

## **Fokus Forschung**

*Zwei Schwerpunkte: gegen den Klimawandel, für die Förderung der Sozialwirtschaft.*

## **Fokus Lehre**

*Wirtschaftsrecht, CEE-Programme und Neues an der WU Executive Academy.*

In Kooperation mit

**Die Presse**



**Liebe Leserinnen und Leser!**

In dieser Ausgabe des „WU-Magazins“ haben wir uns ausführlich mit dem spannenden Thema Big Data beschäftigt. VerbraucherInnen hinterlassen in ihrem digitalen Alltag Millionen von Daten und Spuren im Netz, die legal ausgewertet werden. Mobilfunken etwa analysieren das Telefonieverhalten ihrer KundInnen, um daraus Tarifmodelle zu errechnen. Zahlreiche erfolgreiche Unternehmensgründungen stehen im Zeichen digitaler Anwendungen – von der Medizin über die Markt- und Meinungsforschung bis zum Finanzmanagement. Die massenhafte Verarbeitung und Analyse von Daten bietet unerwartete Chancen, hinterlässt aber auch skeptische VerbraucherInnen, die auf den Schutz ihrer Daten pochen und auf Gefahren wie etwa Missbrauch und Manipulationen durch Datenanalysen hinweisen. Lesen Sie in unserer Titelgeschichte, wie sich die ForscherInnen an der WU mit den vielfältigen Aspekten dieses Themas beschäftigen, und in welcher Form sich Big Data schon bald in der Lehre wiederfinden wird.

Im Zeitalter von Big Data, Digitalisierung und Virtualisierung befürchten nicht wenige das Ende der Bibliothek. Von einem Ende der WU-Bibliothek kann jedoch keine Rede sein: Sie ist Lern- und Begegnungsraum, Rückzugsort für BesucherInnen und Studierende. Welches Service die Bibliothek für alle Interessierten bereitstellt, erfahren Sie ebenso in dieser Ausgabe.

In einem weiteren Artikel stellen wir Ihnen zwei neue ProfessorInnen, ihre Forschungsschwerpunkte und Motivation, an der WU zu lehren und zu forschen, vor. Im Porträt erfahren Sie, wie sich Peter Oswald, CEO von Mondi, an seine Studienzeit an der WU zurückerinnert und wie sich sein beruflicher Werdegang gestaltet hat.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen der aktuellen Ausgabe des „WU-Magazins“!

**Barbara Sporn, Vizerektorin für Forschung, Internationales und External Relations**

**Inhalt**

- 3 Big und Open Data**  
*Wo liegen die Chancen, wo die Gefahren? Antworten zu einem großen Thema der Gegenwart liefern die WU-ForscherInnen.*
- 7 Zwei neue ProfessorInnen**  
*Porträts mit den Beweggründen für ihre Entscheidung, an die WU zu kommen.*
- 8 Gegen den Klimawandel**  
*Das WU-Forschungsprojekt DecarboNet will öffentliche Debatten anregen und Verhaltensänderungen erleichtern.*
- 10 Zwischen Staat und Markt**  
*Was Organisationen des dritten Sektors leisten und wie sie gefördert werden können.*
- 12 JusPlus: Wirtschaftsrecht**  
*Blick auf ein juristisches Vollstudium, das den WU-Studierenden zusätzlich Wirtschaftskompetenz vermittelt.*
- 14 Die WU-Bibliothek lebt**  
*Vorzeigebispiel eines Lern- und Begegnungsraums.*
- 15 Nachhaltiges Wirtschaften**  
*Ein Rückblick auf den Competence Day vom WU-Department Sozioökonomie.*
- 16 Social Media**  
*Ende November wird der neue WU-Blog gelauncht.*
- 17 20 Jahre CEE-Studienprogramme**  
*Zum Jubiläum wurde gefeiert.*
- 18 Dirty Innovation**  
*Die WU Executive Academy auf innovativen Wegen.*
- 19 In Kürze**  
*Die jüngsten WU-Meldungen.*
- 20 Rück- und Ausblick**  
*Die wichtigsten WU-Termine.*
- 22 Alumnus Peter Oswald**  
*Der CEO von Mondi im zweiseitigen Porträt.*

**Impressum**

**Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:**

WU (Wirtschaftsuniversität Wien),  
1020 Wien, Welthandelsplatz 1

**Produktion: Die Presse**

**Verlags-Ges.m.b.H. & Co KG,**  
1030 Wien, Hainburger Straße 33,  
Tel.: 01/514 14-Serie  
Geschäftsführung: Dr. Rudolf Schwarz,  
Mag. Herwig Langanger  
Koordination: Daniela Mathis,  
Christian Lenoble  
Verkauf: Alexandra Ahorn  
Art Direction: Matthias Eberhart  
Produktion: Thomas Kiener bakk. phil.,  
Christian Stutzig

**Hersteller:**

Druck Styria GmbH & CoKG,  
Styriastraße 20, 8042 Graz

**Coverfoto:** Boanet, Editorial: Sabine Hauswirth

**Medieninhaber:**

Wirtschaftsuniversität Wien, 1020 Wien,  
Welthandelsplatz 1

**Unternehmensgegenstand:**

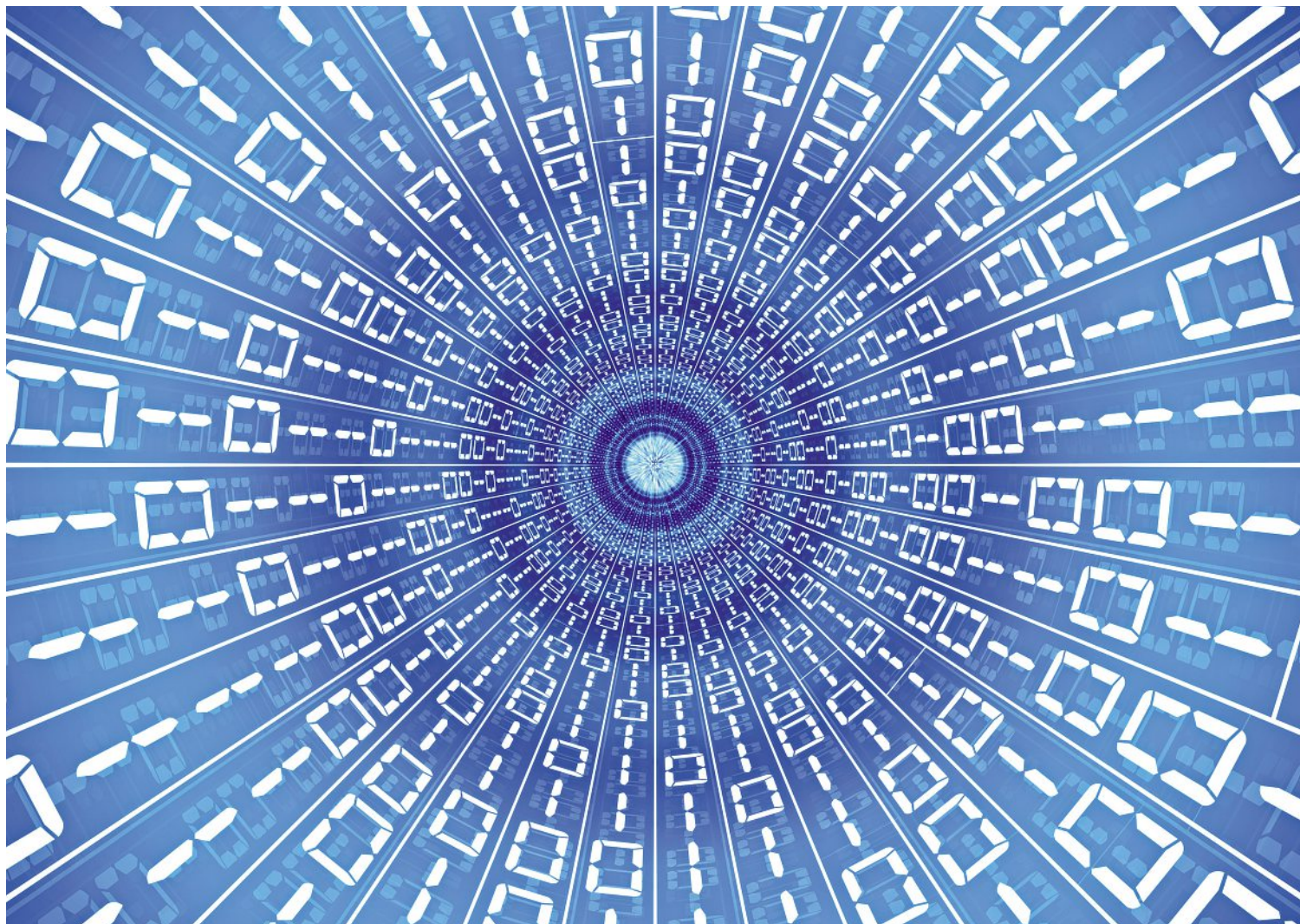
gemäß Aufgabendefinition in § 3  
Universitätsgesetz 2002

**Rektorat:**

Univ.-Prof. Dr. Christoph Badelt (Rektor),  
Univ.-Prof. Dr. Barbara Sporn,  
DDr. Regina Prehofer,  
Univ.-Prof. Dr. Edith Littich,  
Univ.-Prof. Dr. Michael Meyer

**Grundlegende Richtung:**

Das „WU Magazin“ versteht sich als Informationsplattform der Wirtschaftsuniversität Wien für die gesamte Öffentlichkeit.



# Big Data – Chancen, Gefahren, Grenzen

*Big Data steht für die Unmenge an Daten, die uns spätestens seit der Erfindung des Internets zur Verfügung stehen. Wo liegen die Chancen, wo die Gefahren? Wie werden Daten nutzbringend analysiert? Und was bedeutet in dem Kontext Open Data? WU-ForscherInnen arbeiten intensiv an der Beantwortung dieser Fragen. Die Studierenden werden schon bald davon profitieren.* TEXT: CHRISTIAN LENOBLE

**N**iemals war der Zugang zu Informationen aller Art einfacher und schneller zu bewerkstelligen als heute. Big Data heißt das Schlagwort, ein Mehr an nutzenstiftendem, intelligentem Wissen lautet die damit verbundene Hoffnung. Doch ist die Hoffnung überhaupt berechtigt? Eine Frage, mit der sich Sarah Spiekermann, Leiterin des WU-Instituts für Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik, im Rahmen ihrer Forschungen seit Jahren beschäftigt: „Grundsätzlich muss man vorausschicken: Computersysteme sind, egal, ob mit Big Data oder ohne, nicht wirklich intelligent - sofern Intelligenz (im Lateinischen bedeutet intellegere: wählen zwischen) wörtlich

genommen wird. Digitale Systeme, die letztlich nur 0 und 1 unterscheiden, aber nichts dazwischen kennen, können echtes Verstehen nicht abbilden. Intelligenz kann deshalb auch mit großen Datenmengen nicht allein durch Computersysteme geschaffen werden. Wohl aber kann die Fähigkeit des Menschen, intelligent zu entscheiden, durch Big Data unterstützt werden.“

## Intelligent und wissend?

Während der emotionale Teil der menschlichen Intelligenz Daten und Computersystemen vollständig verschlossen bleibt, kann der kognitive Teil von Big Data profitieren. „Dafür müssen allerdings drei Voraussetzun- ➤

- gen erfüllt werden“, so Spiekermann. Erstens muss es um konkrete Entscheidungssituationen gehen und ein klar definiertes Problemfeld vorliegen. Zweitens braucht man die richtigen Daten, die für eine jeweilige Fragestellung relevant sind. Und drittens müssen die vorliegenden Daten eine hohe Datenqualität haben, also verlässlich sein. „Nur unter diesen Grundvoraussetzungen kann uns Big Data dabei helfen, Wissen über Zusammenhänge oder Zustände entstehen zu lassen. Etwas, was man vorher vielleicht nur vermutet hat, nicht aber empirisch nachweisen konnte.“



Alfred Taudes, WU-Institut für Produktionsmanagement.

Bei der Schaffung von neuem Wissen mithilfe von Big Data (zum Beispiel Einblick in soziale Zusammenhänge oder die Natur) spielt der sogenannte Data Scientist eine wesentliche Rolle. „In großen Datensätzen korreliert fast alles mit allem. Daher ist es leicht, Fehlschlüsse zu ziehen, wenn man Zusammenhänge mit Kausalitäten verwechselt. Kausalitäten, sprich Erklärungen, sind aber letztlich das, was zu Wissen führt“, weist die Big-Data-Expertin auf ein grundsätzliches Problem hin. Von großer Bedeutung sei es daher, dass der Data Scientist die richtigen Fragen stellt. Und dass er dann abwägt, ob es in den Daten Kausalzusammenhänge geben könnte, die jenseits der reinen Korrelationen begründbar sind. Ein guter Data Scientist zeichnet sich laut Spiekermann dadurch aus, dass er über eine mathematisch-statistische Grundausbildung verfügt und zugleich einen intuitiven Blick für das Ganze hat.

### In Data veritas

„Eine zweite Herausforderung bei der Schaffung von Wissen ist, dass im Begriff des Wissens die Wahrheit verankert ist. Die Mindestvoraussetzung für Wahrheit ist aber, dass die Qualität der verwendeten Daten sehr gut ist. Dies ist das größte Problem von Big Data“, erläutert die WU-Forscherin. Datenqualität sei in Firmen nicht nur ein Problem aufgrund der mangelnden Sicherheitsinfrastrukturen (mit dem Risiko einer systematischen Verfälschung von Daten durch Angreifer), sondern auch, weil es zu wenige Metadaten gibt, die beschreiben, wofür ein Datensatz eigentlich wirklich steht. „Hinzu kommt, dass in vielen Firmen die Dokumentation der Datenverarbeitungssysteme ein Problemfeld darstellt. Oft weiß man gar nicht, was die Systeme da genau rechnen“, fügt Spiekermann an und fasst zusammen: „Es gibt zwar heutzutage zweifellos viele Daten. Wenn aber die Grundlagen für deren Deutung und Verwendung fehlen, läuft man Gefahr, problematisch Fehlschlüsse auf einer vermeintlich abgesicherten Big-Data-Basis zu fällen.“

### Auf die Datenanalyse kommt es an

Das Ziel von Big-Data-Projekten, unstrukturierte Daten in großer Menge erfolgreich zu analysieren, wird von StatistikerInnen bereits seit Jahrzehnten verfolgt. Data-Mining lautet das Schlagwort, das etwa im Bereich des Marketings relevant ist, wenn Firmen sich mit der Frage beschäftigen: Wie kann man immer umfangreicher und komplexer werdenden KundInnen Daten nutzen, um Marketingstrategien und KonsumentInnenbeziehung zu optimieren?

In welcher Art komplexe Daten ausgefeilte Analysetechniken brauchen, weiß Sylvia Frühwirth-Schnatter vom WU-Institut für Statistik und Mathematik: „Einer unserer Forschungsschwerpunkte ist die Entwicklung von effi-

zienten Algorithmen, mit denen sich systematisch relevante Muster in Daten aufdecken lassen. Es geht darum, Zusammenhänge zwischen unstrukturierten Variablen aufzudecken oder Zeitreihen zu analysieren, um zum Beispiel Prognosen zu erzielen.“ Mit den an der WU entwickelten Verfahren sei man laut Frühwirth-Schnatter in der internationalen Spitzenforschung ganz vorn dabei: „Methoden, die wir in unserer Bayesgruppe entwickelt haben, werden etwa bei Google analytics eingesetzt. Nebenbei ist diese Forschung für uns als MathematikerInnen auch sehr reizvoll, weil die Entwicklung solcher Verfahren einfach großen Spaß macht.“

### Kleine Dicke, große Dünne

Ein interessanter Aspekt der Big-Data-Analyse, der aktuell in der wissenschaftlichen Community unter StatistikerInnen diskutiert wird, ist laut der WU-Forscherin die Unterscheidung zwischen zwei Typen von Big Data, nämlich „tall and skinny“ und „short and fat“. Tall and skinny heißt, dass man sehr viele Beobachtungseinheiten mit wenigen individuellen Daten vorliegen hat und wichtige Variablen oft gar nicht erfasst sind. „In einem unserer Arbeitsmarktprojekte analysieren wir beispielsweise den Einfluss der Länge des Karenzurlaubes auf die späteren Chancen von Müttern auf dem Arbeitsmarkt. Da haben wir zwar Daten von hunderttausenden Müttern, wissen aber nicht, ob sie Teilzeit oder Vollzeit arbeiten“, so Frühwirth-Schnatter. Short and fat wiederum bedeutet, dass man wenige Beobachtungseinheiten mit vielen individuellen Daten vorliegen hat, etwa bei der Analyse genetischer Daten. „Da ist dann viel irrelevante Information dabei, und man muss mit statistischen Methoden aus der Fülle an Daten die wirklich relevante Information herausfiltern.“

### Chancen für neue Geschäftsideen

So groß die Herausforderungen bei der Verarbeitung des enormen Volumens an teils unscharfen und eingeschränkt vertrauenswürdigen Daten sind, so vielfältig präsentieren sich die Big-Data-Chancen. „Mithilfe der Verfügbarkeit von Daten und dank besserer Analysetechniken ergeben sich Möglichkeiten, Geschäftsprozesse effizienter und effektiver zu gestalten“, bringt es WU-Professor Jan Mendling vom Institut für Informationswirtschaft auf den Punkt. Effizienter könne man beispielsweise Logistikprozesse organisieren, wenn man die Routenplanung auf die aktuelle Verkehrs- und Wettersituation abstimmt. Neue, effektive Konzepte wie Crowdsourcing zielen zudem darauf ab, Daten an eine Vielzahl von BearbeiterInnen über das Internet zu verteilen, etwa um Übersetzungen durchzuführen. Auf diese Weise konnte beispielsweise die Hilfe für Haiti nach dem Erdbeben 2010 schneller organisiert werden. „An unserem Department Information Systems and Operations beschäftigen wir uns mit diesen Chancen und Risiken in Forschung und Lehre. Es gibt mehrere internationale Forschungsprojekte. In der Lehre unterrichten wir die konzeptionellen Grundlagen gleichermaßen wie Anwendungsfragen, insbesondere auch Sicherheit und Privacy“, erläutert Mendling.

### Von Big zu Open Data

Ist von Big Data die Rede, taucht unweigerlich der Begriff von Open Data auf. Nachdem das WorldWideWeb



Sylvia Frühwirth-Schnatter, WU-Institut für Statistik und Mathematik.



Jan Mendling, WU-Institut für Informationswirtschaft.

### Die Vorteile frei zugänglicher Daten

Axel Polleres, WU-Institut für Informationswirtschaft

Die Daten, die als Open Data veröffentlicht werden, sind per Definition nicht schützenswerte Daten von allgemeinem Interesse und Nutzen. Konkret ausgenommen werden personenbezogene Daten.

Solche öffentliche Daten in einfach nutzbarer Form zugänglich zu machen, erschließt hoch interessante Potenziale, weil aus der Verknüpfung verschiedener offener Datenquellen neue Geschäftsideen entwickelt werden können. Ein leicht nachvollziehbares Beispiel liefert der Immobilienbereich: Um etwa ein Lageprofil einer bestimmten Gegend zu erstellen werden Infos aus Verkehrsanbindungs-, Demografie-, oder Umweltdaten miteinander in Verbindung gebracht, die öffentlich zugänglich sind, aber von verschiedenen Verwaltungsstellen kommen.

Offene und standardisierte Austauschformate ermöglichen es zudem, Anwendungen leicht zu transferieren: Wenn etwa eine Stadt ihre Fahrplandaten in einem standardisierten Format zur Verfügung stellt und jemand eine Mobile-App zur Fahrplansuche entwickelt, kann dieselbe Anwendung in einer anderen Stadt auch funktionieren, solange diese dasselbe Standardformat verwendet. Das spart Kosten für die öffentliche Verwaltung.

Außerdem wird die Transparenz im öffentlichen Sektor erhöht, beispielsweise durch Anwendungen wie [www.offenerhaushalt.at](http://www.offenerhaushalt.at), in denen Finanzdaten von Österreichs Gemeinden für jeden übersichtlich präsentiert werden. Aber auch für private Firmen kann es nützlich sein, bestimmte Daten als Open Data zur Verfügung zu stellen: beispielsweise die Veröffentlichung von Standorten, Öffnungszeiten oder Angeboten für Supermärkte zu Marketingzwecken.

Um Gefahren zu vermeiden wird bei der Veröffentlichung als Open Data immer sehr genau abgewogen, welche Daten offen zur Verfügung gestellt werden sollen und welche nicht. Echtzeitverkehrsdaten könnten zum Beispiel ein Sicherheitsrisiko darstellen – was umgangen werden kann, indem solche Daten etwa nur zeitverzögert angeboten werden.



### Der notwendige Schutz des Individuums

Sarah Spiekermann, WU-Institut für Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik

Big Data verspricht Wissen über Menschen in ihren vielfältigsten Rollen als Bürger, als Angestellter, als Patient, als öffentliche Person etc. Big Data suggeriert darüber hinaus, dass die Computersysteme es besser wissen als der Bürger selbst.

Darin besteht eine große Gefahr, weil wir dazu tendieren, Computersystemen mehr zu vertrauen als dem gesunden Menschenverstand. Da die Systeme aber extrem begrenzt und leicht verfälschbar sind, können Fehlschlüsse für richtig erklärt werden. Für solche Fälle muss es öffentliche Anlaufstellen geben. Und es muss klar vereinbart sein, dass letztlich ein Urteil über Menschen nur von Menschen gefällt werden kann. Ein Urteil, das in einem ersten Schritt sogar von technischen Analysen unbeeinflusst sein und grundsätzlich über dem Urteil irgendwelcher Computersysteme stehen soll.

Im Zug des Big-Data-Hype wird zudem versucht, wesentliche Grundlagen der Datenschutzregulierung abzuschaffen. Auf politisch höchsten Ebenen wird etwa diskutiert, die informierte Zustimmung zur Datenverarbeitung abzuschaffen. Die Argumentation lautet, grob dargestellt, dass ein öffentliches Interesse an Big Data über dem Recht des Individuums auf informationelle Selbstbestimmung stünde. Dies ist allerdings ein gefährlicher Diskussionstrend. Nach meinem Dafürhalten sollte die informierte Zustimmung unbedingt verteidigt werden.



seit seiner Entstehung vor 25 Jahren ein Forum darstellt, das Daten öffnet, transparenter und leichter zugänglich macht, ist Open Data eine logische Folge davon. Unter Open Data versteht man Daten, zumeist Verwaltungsdaten, die öffentlich unter einer sehr liberalen Lizenz zur Verfügung gestellt werden. Open Data ist dabei nicht notwendigerweise „big“ und Big Data nicht notwendigerweise „open“. Aber als Gesamtheit hat Open Data durchaus Big-Data-Charakter. So beherbergt das europäische Open-Data-Portal ([www.publicdata.eu/](http://www.publicdata.eu/)) derzeit mehr als 48.000 verschiedene Datensätze von großer Vielfalt und in verschiedensten Sprachen – und diese Menge wächst stetig.

„In unserer Forschung überwachen wir eine Vielzahl solcher Open-Data-Portale und untersuchen die sich verändernde Datenqualität oder andere Trends. Dabei benutzen wir auch Methoden aus dem Bereich Big Data. Open Data kann also, wenn man so will, als eine Art Spielfeld für Big Data gesehen werden. In dem Sinn, dass große Datenmengen für Experimente auch für Unis zur Verfügung stehen“, erläutert Axel Polleres vom WU-Institut für Informationswirtschaft. „Wir arbeiten in meiner Gruppe im Bereich Open Data und Linked Data an Methoden, um nicht schützenswerte offene Daten im Web allgemein besser nutzbar zu machen. Ziel ist es, die

Datenqualität zu erhöhen, die Verfügbarkeit zu verbessern, Daten effizienter zugänglich, verknüpfbar und auffindbar zu machen. Dabei interessiert uns neben dem gesellschaftspolitischen auch der wirtschaftliche Nutzen von Open Data und von offenen Web-Standards“, so Polleres.

### Open Data in den Kinderschuhen

Mit [OpenData@WU](mailto:OpenData@WU) hat die WU seit Kurzem ein Pilotprojekt laufen. Geplanter Launch der ersten Datensätze des WU-Open-Data-Portals ist im Dezember unter der Adresse <http://data.wu.ac.at/>. Einerseits wird hier untersucht, welche Daten die WU selbst offen und in Standardformaten verfügbar machen kann, um daraus neue Anwendungen zu entwickeln und Studierenden im Rahmen von Lehrveranstaltungen den Mehrwert von Open Data näherzubringen. Andererseits sollen – in Zusammenarbeit mit den Betreibern des österreichischen Open-Data-Portals <http://data.gv.at/> – Methoden erarbeitet werden, um die Datenqualität in Open-Data-Portalen zu erhöhen. „Open Data steckt zum Teil noch in den Kinderschuhen. Etliche Datensätze werden zwar von öffentlichen Einrichtungen freigegeben, sind aber nicht ausreichend oft aktualisiert oder schlicht und einfach schlecht auffindbar. Hier wollen wir durch unsere Erfahrungen ►

- und aktive Mitarbeit in Standardisierungsgremien wie dem World-Wide-Web-Konsortium (W3C) Verbesserungen vorantreiben“, so der WU-Forscher.

### Grenzen des Datenzugangs

Dass Open Data künftig eine größere Rolle spielen werden, zeigt sich am Beispiel von Open Government Data. Dabei geht es um Datenbestände, die in Portalen von der Verwaltung allgemein zugänglich gemacht werden. Österreich ist hier weltweit vorn dabei. So hat etwa Open Government Data Österreich den United Nations Public Service Award 2014 gewonnen. Der Rückschluss, es sei um den allgemeinen Zugang zu Big Data für jedermann gut bestellt, kann hingegen nicht einfach gezogen werden. Eher im Gegenteil, wie Alfred Taudes vom WU-Institut für Produktionsmanagement betont: „Tatsächlich ist es so, dass die größten Datenbestände in der Hand von US-amerikanischen Konzernen wie Google, Facebook oder Twitter sind, die diese zur Optimierung ihrer Werbeangebote nutzen. Freier Zugriff auf diese Daten ist nur sehr eingeschränkt möglich. Ähnlich verhält es sich mit Sensordaten von Produkten, Transporteinrichtungen oder Messgeräten, die meist proprietär sind.“

### Big Data in der WU-Lehre

„Umso wichtiger ist es, das Thema Big Data zu forcieren. Was in der Forschung an der WU bereits in vielfältiger Weise passiert, wird künftig auch in der Lehre vorange-

trieben“, so Taudes. Eine Erweiterung des Lehrangebots im Bereich Data Science an der WU ist in Vorbereitung. Geplant ist, im englischsprachigen Masterprogramm Information Systems eine Vertiefung im Bereich Data Science anzubieten, die auch Studierende in anderen englischsprachigen Masterprogrammen wie Marketing oder Supply Chain Management wählen können. Im Rahmen dieses Schwerpunkts sollen Grundlagen im Bereich Datenanalyse und -modellierung angeboten werden, die in weiterführenden anwendungsorientierten Lehrveranstaltungen vertieft werden. „Wir denken hier etwa an Anwendungen im Social-Media-Marketing, in Industrie-4.0-Szenarien oder beim Management großer Datenbestände. Am Ende der Vertiefung soll ein von mehreren Fachbereichen gemeinsam getragenes Labor stehen, in dem Projekte interdisziplinär durchgeführt werden“, erklärt Taudes. Auch Industrie und Verwaltung sollen daran mitwirken, indem Problemstellungen, Softwarewerkzeuge, Daten und Vortragende zur Verfügung gestellt werden. „Die Praxis haben wir schon jetzt an Bord. Wesentliche Anregungen und Impulse für das Vorhaben kommen von der Internetoffensive Österreich, der Interessenvertretung aller Stakeholder im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien. Die dort vertretenen Unternehmen sehen einerseits die Potenziale von Big Data, aber auch einen massiven Mangel an Fachleuten in diesem Bereich und haben uns ermuntert, tätig zu werden“, so Taudes abschließend. ■

#### Datensicherheit an der WU

Georg Miksch, Leiter IT-Services WU

Für die WU spielt die Sicherheit von Daten, insbesondere der Schutz von personenbezogenen Daten, eine zentrale Rolle.

Mit der Errichtung des neuen Campus konnte eine Vielzahl von zeitgemäßen baulichen und IT-technischen Maßnahmen gesetzt werden, um die Verfügbarkeit unserer IT-Systeme und Anwendungen nachhaltig zu verbessern – was für die WU nicht nur zu prüfungstarken Zeiten von tagtäglicher Bedeutung ist.

Als Universität ist die WU auch steigenden Angriffen ausgesetzt, denen durch regelmäßige externe IT-Sicherheitsüberprüfungen und andere technische Maßnahmen nach dem Stand der Technik entgegengewirkt wird.

Ein Schwerpunkt ist außerdem die MitarbeiterInnensensibilisierung. Unter dem Titel „Aktivierung der menschlichen Firewall“ werden IT-Sicherheitsthemen an Führungskräfte adressiert, die so dazu angehalten sind, Themen wie Passwortverwendung, sichere E-Mail-Nutzung und den generellen Umgang mit IT-Endgeräten im Alltag auch bei deren Mitarbeitern anzusprechen.



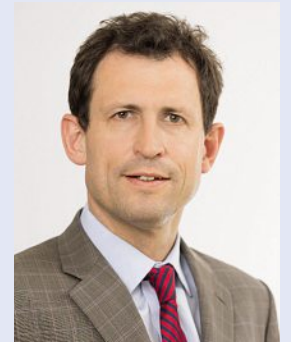
#### Rechtlich betrachtet: Grenzen der Privatsphäre

Christoph Grabenwarter, WU-Institut für Europarecht und Internationales Recht

Meine WU-Arbeitsschwerpunkte im Datenschutzrecht erstrecken sich von Datenschutz in sozialen Medien über Grenzen der Kriminalitätsbekämpfung durch den Datenschutz bis zum Verhältnis zwischen Medienfreiheit und dem Schutz der Privatsphäre. Besonderes Augenmerk gilt dabei den Garantien der Europäischen Menschenrechtskonvention und der Grundrechte-Charta der Europäischen Union. Wechselseitige Abhängigkeiten zwischen den nationalen Verfassungsgerichten und den europäischen Gerichtshöfen wurden in letzter Zeit besonders durch die Entscheidungen zur Vorratsdatenspeicherung deutlich.

Im Datenschutzrecht stellt sich die grundsätzliche Frage, wo die Privatsphäre anfängt und wo öffentliche Interessen aufhören. Jedoch: Diese Grenze lässt sich nicht allgemein ziehen. Maßgeblich ist zunächst, was der Einzelne für schützenswert hält, das heißt, welche seiner Daten er von sich aus preisgibt und für welche er Datenschutz und Privatsphärenschutz beanspruchen möchte.

Die Grenzen des Datenschutzes richten sich nach den Grundrechten der österreichischen Bundesverfassung und vergleichbaren europarechtlichen Garantien. Österreich verfügt über ein besonders strenges Datenschutzgrundrecht in § 1 Datenschutzgesetz 2000. Über die europarechtlichen Anforderungen hinaus dürfen Beschränkungen des Datenschutzes nur in der gelindesten, zum Ziel führenden Art vorgenommen werden. Gesetze über die Verwendung von besonders schutzwürdigen Daten sind nur zur Wahrung wichtiger öffentlicher Interessen zulässig und müssen gleichzeitig angemessene Garantien zum Schutz der Geheimhaltungsinteressen festlegen. Probleme ergeben sich aufgrund neuer Kommunikationstechnologien, die die Erstellung von Bewegungsprofilen sowie Rückschlüsse auf private Vorlieben ermöglichen und so in die freie Persönlichkeitsentfaltung des Einzelnen eingreifen.



# Neue ProfessorInnen an der WU

*Woran liegt es, dass die WU für WissenschaftlerInnen und Lehrende attraktiv ist? Zwei neue ProfessorInnen über ihre Beweggründe für den Wechsel an die WU, ihre Lehr- und Forschungsschwerpunkte und ihre positiven Aussichten in ihrem neuen Arbeitsumfeld.*



**Nadia Abou Nabout**

**Interactive Marketing & Social Media, seit September 2014.**

„Obwohl mich Wien mit einigem Regen empfangen hat, wurde ich von der Stadt und dem neuen Campus WU gleich in ihren Bann gezogen“, sagt Nadia Abou Nabout, die seit September 2014 Interactive Marketing & Social Media an der WU lehrt. Ihre StudentInnen werden vor allem lernen, wie Informationstechnologien das Marketing von heute verändern: „Wir erleben rasante Veränderungen im Bereich des digitalen Marketings, und so suchen Unternehmen immer häufiger AbsolventInnen, die das Handwerkszeug gelernt haben, um große Datenmengen analysieren zu können.“ In ihrer Forschung hat sich Abou Nabout lange Zeit mit einem der faszinierendsten Unternehmen unserer Zeit, Google, und seinem Erlösmodell, dem Suchmaschinenmarketing beschäftigt. Aktuell konzentriert sich die Forscherin nun auf das Real-Time Bidding, das den automatisierten Handel von Werbeeinblendungen im Internet über sogenannte Advertising Exchanges (ähnlich einem Aktienmarkt) ermöglicht. „In intensiven Praxiskooperationen möchte ich Unternehmen vor allem dabei unterstützen, bessere Marketingentscheidungen zu treffen.“ Promoviert hat Abou Nabout im Jahr 2012 an der Goethe-Universität Frankfurt, an der sie zwei weitere Jahre als Postdoc verbrachte. Verschiedene Forschungsaufenthalte führten sie an die University of Maryland und die Özyegün University in Istanbul. 2014 wechselte sie dann als Tenure-Track-Professorin für Technology Marketing an die Technische Universität München. „Und nun freue ich mich auf die neue Herausforderung an der WU und nicht zuletzt darauf, Wien zu entdecken.“



**Giuseppe Delmestri**

**Change Management und Management Development, seit September 2014.**

„Wien, Wien, nur du allein...“, hat mir meine Wiener Mutter als Kind in Italien vorgesungen“, sagt Giuseppe Delmestri, „und nie hätte ich gedacht, dass die WU die Universität meiner Träume werden würde.“ Delmestri erreicht die WU nach einem Magister an der Mailänder Bocconi, einem Doktorat in Mannheim und Professuren an der Bocconi, Uni Bergamo und Johannes Kepler Universität (JKU). Er gründete eine Executive Academy und das Joint Master „Troika“ für italienische, österreichische und russische Studierende. „Was ich an der WU schätze, ist die Vielfalt der theoretischen Ausrichtungen jenseits des langweiligen Mainstreams“, betont Delmestri. Fragen des Status auf Märkten wie jene des Wandels von Institutionen und Organisationen gehören dazu. „Eines meiner Forschungsgebiete ist das Branding von Universitäten weltweit. Und der neue WU-Campus ist jetzt ein täglich gelebtes Beispiel.“ Lehre und Kontakt zur Gesellschaft sieht er als zentral an: „In die Lehre bringe ich nicht nur aktuelle Forschungsergebnisse, sondern lade auch ManagerInnen und AktivistInnen ein, um gemeinsam aktuelle brisante Themen wie zum Beispiel Tierschutz zu diskutieren.“ Selbst entwickelte Rollenspiele verwendet er auch in der Executive Education, in der es nicht vorwiegend darum geht, akademisches Wissen zu vermitteln, sondern das eigene Verhalten und implizites Wissen zu reflektieren. Die vegetarische kulinarische Szene findet Delmestri in Wien übrigens besser als in Italien und meint augenzwinkernd: „Allein das wäre ein Grund gewesen, nach Wien zu ziehen.“

# Online-Plattform für soziale Innovation

*Der Klimawandel schreitet voran, die öffentliche Bewusstseinsbildung hinkt hinterher. An der WU nimmt man sich im Rahmen des Forschungsprojekts DecarboNet dieser Problematik an – mit dem Ziel, öffentliche Debatten anzuregen und Verhaltensänderungen beim Einzelnen zu erleichtern.*



**Kurt Hornik, WU-Forschungsinstitut für Rechenintensive Methoden.**



**Heinz-Peter Lang, Forscher am WU-Institut für Informationswirtschaft.**

Jüngste Studien zeigen: Um sich dem Klimawandel entgegenzustemmen, reichen Information und der Einsatz von Technologien allein nicht aus. „Es gilt am individuellen Energieverbrauch aller anzusetzen. Doch der Mangel an kollektivem Bewusstsein wirkt sich negativ auf die persönlich wahrgenommene Wirksamkeit von einzelnen Bemühungen aus. Und das verhindert die Lösung dieses gesellschaftlichen Problems“, sagt dazu Heinz-Peter Lang, Forscher am WU-Department of Information Systems and Operations.

Wie kann das öffentliche Bewusstsein durch den Einsatz sozialer Plattformen gesteigert werden? Wie müssen soziale Medien verwendet werden, um in weiterer Folge zu einem Verhaltenswandel zu führen? Mit diesen Fragen beschäftigt sich DecarboNet, ein multidisziplinäres, dreijähriges Forschungsprojekt, gefördert durch die EU im Rahmen des 7. Rahmenprogramms für Forschung und technologische Entwicklung (RP7). Die Idee zu diesem Projekt geht unter anderem aus der jahrelangen Kooperation der WU mit der Modul University Vienna und der National Oceanic and Atmospheric Administration (NOAA) hervor. Gemeinsam entwickelt wurde beispielsweise die Website Media Watch on Climate Change, die Nachrichtenplattformen, Social Media sowie die Websites von Umweltorganisationen und Gemeinden hinsichtlich klimarelevanter Inhalte analysiert und diese Informationen veranschaulicht. Bei DecarboNet arbeiten nunmehr WissenschaftlerInnen der WU gemeinsam mit KollegInnen der Modul University Vienna, der Open University (Milton Keynes), der University of Sheffield, dem Verein World Wide Fund for Nature (WWF) Schweiz, der WAAG Society, Institut für Kunst, Wissenschaft und Technologie (Amsterdam), und Green Energy Options gemeinsam an Lösungen zur Abschwächung des Klimawandels.

„Die Kerninnovation liegt in der Integration modernster Online-Analyseverfahren mit effektiven Strategien zur Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emissionen. Gleichzeitig sollen Best-Practice-Lösungen es erleichtern, individuelle Aktionen zu setzen und deren Auswirkung zu beurteilen“, erklärt Lang. Die erste Projektfrage lautet: Wie lässt sich individuelles und kollektives Bewusstsein in Sachen Klimawandel steigern? „In diesem Zusammenhang werden neue Technologien entwickelt, die es den Usern ermöglichen, ein kollektives Wissensrepertoire anzulegen“, so Lang. Die User sollen ihr Wissen teilen, weitere Information aus anderen Quellen erhalten (wie Nachrichten, soziale Medien, Open Data oder die Website von Stakeholdern wie zum Beispiel NGOs) und Eco-Feedback durch die Integration von Energie-Monitoring erhalten. Damit werde ein sozialer Innovationsprozess gestartet, um gemeinsam neue Strategien und Aktionen gegen den Klimawandel zu kreieren. „Es soll für die Menschen einfacher werden, die klimarelevanten Auswirkungen ihres eigenes Verhaltens zu erkennen“, erläutert der WU-Forscher.

## Spielerisch nachhaltig

Um die User zu motivieren, dem neuen Bewusstsein auch Taten folgen zu lassen, wird auf eine Social-Media-Applikation gesetzt. Darin spiegelt sich die Idee von sogenannten Games with a Purpose wider, die dazu gedacht sind, bei Usern auf spielerische Art und mit Wettbewerben langfristig zu motivieren. „Eine Besonderheit von DecarboNet ist dabei, dass wir eine große, heterogene Gruppe ansprechen und analysieren, wie sich User über Umweltthemen austauschen und wie ein kollektives Bewusstsein entsteht, das sozialen Innovationen und nachhaltigen Veränderungen den Weg ebnet. „Diese Einblicke werden durch ein leistungsfähiges Portfolio an semantischen Analysemethoden ermöglicht“, so Lang.





Eine strukturierte Analyse der Verhaltensmuster und der Informationsverbreitung gebe nicht nur den EntscheidungsträgerInnen Bewertungsmaße in die Hand. Sie erlaubt auch ein rasches Feedback, stärkere Anreize und maßgeschneiderte Informationsdienste für BürgerInnen.

### Projekt schreitet voran

Die Hauptaufgabe des von Univ.-Prof. Dr. Kurt Hornik geleiteten WU-Forschungsinstituts für Rechenintensive Methoden (Firm) liegt in der Analyse von Onlinekommunikation. Dies umfasst unter anderem neuartige Methoden, um die relevanten Informationen zu integrieren und zu konsolidieren. Diese Methoden werden unmittelbar am Beispiel der Media Watch on Climate Change umgesetzt. Gemeinsam mit der Modul University Vienna wird dafür die Plattform webLizard Web Intelligence konsequent weiterentwickelt, die seit mehr als sechs Jahren in FFG-Forschungsprojekten, wie „Divine“, „Idiom“ oder

„Raven“ zur Anwendung kommt. „Ein erster wichtiger Schritt war die Integration der ‚Recognize‘-Komponente, die eine automatische Erkennung von Orten, Personen und Organisationen in Onlinedokumenten ermöglicht – beispielsweise, um MeinungsführerInnen zu identifizieren und besser zu verstehen, in welchem Kontext über ein Thema geschrieben wird“, erläutert Lang. Recognize liefert den Grundstock für weitere, darauf aufbauende Analysen. ■

Weitere Informationen zum DecarboNet-Projekt unter:

- (web) [www.decarbonet.eu](http://www.decarbonet.eu), (twitter) @DecarboNet
- Media Watch on Climate Change: [www.ecoresearch.net/climate](http://www.ecoresearch.net/climate)
- WebLizard-Plattform: [www.weblyzard.com](http://www.weblyzard.com)
- Forschungsinstitut für Rechenintensive Methoden: [wu.ac.at/firm](http://wu.ac.at/firm)

# Zwischen Staat und Markt



*Was leisten die Organisationen des dritten Sektors, die weder dem Markt noch dem Staat zugeordnet werden können? Wie sehen ihre Beiträge für die sozioökonomische Entwicklung aus, wo wird der Sektor gehemmt und wie kann man ihn fördern? Diese Fragen untersucht ein 15 Länder umspannendes Forschungsprojekt unter der Beteiligung der WU erstmals auf gesamteuropäischer Ebene.*

**D**er dritte Sektor ist der Bereich zwischen Markt und Staat. Zum einen gehören Non-Profit-Organisationen, also nicht gewinnorientierte Vereine, Genossenschaften oder Stiftungen dazu, zum anderen werden auch zivilgesellschaftliche Initiativen oder Bewegungen zu diesem Bereich gerechnet. Es ist bekannt, dass dieser Sektor nicht nur wesentliche Beiträge für das Alltagsleben vieler Menschen leistet, sondern auch große wirtschaftliche Bedeutung hat. So erhob die Statistik Austria, dass der Be-

schäftigungsmultiplikator der Sozialwirtschaft in Österreich mit 16,3 an dritter Stelle aller Wirtschaftssektoren liegt. Eine Million Euro Investition schafft 16,3 Arbeitsplätze. Weniger bekannt ist hingegen, welche Beiträge das im Einzelnen sind und wie sozialwirtschaftliche Entwicklungen dadurch beeinflusst werden. Insbesondere fehlt es an einem gesamteuropäischen Überblick.

Das WU-Projekt mit dem Kurznamen TSI - Third Sector Impact - hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Impact des dritten Sektors auf die sozioökonomische Entwicklung Europas näher unter die Lupe zu nehmen. Im Fokus stehen wirtschaftliche Prozesse, Innovationen, Partizipationen oder soziale Bedingungen. Einen weiteren Aspekt stellen fördernde und hindernde Rahmenbedingungen in unterschiedlichen Ländern dar. „Ziel ist es, den dritten Sektor zu stärken. Gelingen soll dies durch die Generierung von Wissen über seine Wirkungen in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Ausgangslagen. Weiters geht es darum, Empfehlungen an die Europäische Kommission zur Förderung des dritten Sektors zu formulieren, um hemmende Faktoren zu überwinden und ein förder-

liches Umfeld zu schaffen“, erläutert Ruth Simsa vom WU-Institut für Soziologie und Empirische Sozialforschung die Zielsetzung. Ein kontinuierlicher Austausch mit NPO-ManagerInnen als eigener Projektteil soll die Praxisrelevanz der vorgeschlagenen Maßnahmen sichern. In den meisten der teilnehmenden Ländern wurden bereits erste Fokusgruppen mit NPO-ManagerInnen, VertreterInnen von Dachorganisationen und sonstigen Stakeholdern durchgeführt und Fragestellungen der ForscherInnen mit Stakeholder-Interessen abgeglichen.

„Das Projekt wird von der Europäischen Kommission im Rahmen des 7. Rahmenprogramms für Forschung gefördert und läuft von Jänner 2014 bis Dezember 2016. Insgesamt 13 Universitäten bzw. Forschungsinstitute werden sich über drei Jahre daran beteiligen – auch das Kompetenzzentrum für Non-Profit-Organisationen und Social Entrepreneurship und das Institut für Soziologie der WU“, betont Simsa die europäumspannende Dimension. Die WU-Professorin zeichnet für die Leitung des österreichischen Teils verantwortlich, die Gesamtleitung obliegt Bernard Enjolras vom in Oslo, Norwegen, beheimateten „Institutt for samfunnsforskning“.

### Was hemmt? Wo hakt es?

Zunächst geht es um eine Bestandsaufnahme. Größe, Zusammensetzung, Struktur und Finanzierungsquellen des Sektors werden erhoben. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Rechtsformen in einzelnen EU-Ländern stellt dies eine komplexe Aufgabe dar. Während zum Beispiel in Österreich oder Deutschland sehr klare Abgrenzungsmöglichkeiten für Non-Profit-Organisationen bestehen (keine Gewinnausschüttung), gilt dies für andere Länder nicht. Hier müssen auch Organisationen zum dritten Sektor gerechnet werden, die teilweise Gewinne ausschütten, dies aber unter sehr engen Restriktionen tun. In der Folge werden interne und externe Barrieren identifiziert, die die Wirkungen des Sektors einschränken. „Mittels Interviews soll erforscht werden, wie weit Führungsqualitäten, Personalstrukturen, die Finanzierung und die Kooperation mit anderen Organisationen ausreichend ausgeprägt und entwickelt sind“, so Simsa. Zudem müssen die entscheidenden externen Rahmenbedingungen betrachtet werden. Dazu zählen die Qualität politischer Institutionen und öffentlicher Finanzierung oder die Frage der rechtlichen Bedingungen, etwa die Regulierung von Freiwilligenarbeit oder von Organisationsgründungen. Ebenso gehören die steuerliche Behandlung und Bedingungen für private Investitionen und Spenden sowie Wertsysteme, Vertrauen und das Image von Drittssektor-Organisationen dazu.

„Wir haben tendenziell einen hohen Grad von Professionalisierung in den Organisationen festgestellt. Die internen Bedingungen haben sich in den letzten Jahren verbessert. Kritisch sind hingegen in allen Ländern die ökonomischen Rahmenbedingungen“, bringt Simsa erste Forschungsergebnisse auf den Punkt. Speziell der Trend zur Ökonomisierung des Sektors ist problematisch. „Es wird zunehmend eine stärkere Anpassung an Logiken und Arbeitsweisen von Wirtschaftsorganisationen erwartet. Dies ist in manchen Bereichen durchaus effi-

zientzsteigernd. Andererseits kann es aber auch Besonderheiten, die die Effektivität des Sektors ausmachen, gefährden“, so Simsa.

### Henne und Ei

Im Kern des Projektes werden Wirkungsindikatoren entwickelt und getestet. Diese sollen sowohl auf gesellschaftlicher (Makro-)Ebene liegen, als auch auf der (Mikro-)Ebene des Einflusses auf individuelle Lebenslagen. „Geeignete Indikatoren zu haben, ist bedeutend, weil viele Wirkungen des dritten Sektors nicht direkt erhoben werden können, etwa Beiträge zu Lebensqualität, Human Resources oder Gesundheit“, beschreibt Simsa die problematische Ausgangslage. „Wir haben deshalb einen Überblick über den Stand der Forschung, existierende Impact-Indikatoren und Methoden der Feststellung von Wirkungen fertiggestellt. Im nächsten Schritt soll eine Methodologie entwickelt werden, die in fünf Bereichen versucht, den Impact des Sektors zumindest annäherungsweise zu erheben“, so die WU-Forscherin. Im Zentrum des Interesses stehen Wohlbefinden und Lebensqualität, Innovation, die politische Bedeutung des Sektors in Form von Engagement, Empowerment, Advocacy und Gemeinschaftsbildung, ökonomische Effekte und Human-Resource-Wirkungen, also Qualifikationen und Arbeitsmarktchancen. Nachgegangen wird dabei dem Zusammenspiel von Ursache und Wirkung. Die im Raum stehenden Fragen dazu lauten etwa: Wenn Menschen, die Freiwilligenarbeit machen, langfristig gesünder sind, liegt das dann tatsächlich am potenziell befriedigenden Einsatz für sinnvolle Ziele? Oder ist es eher so, dass aktivere und verantwortungsbewusstere Menschen gesünder leben und daher auch eher Bereitschaft zu ehrenamtlicher Arbeit zeigen?

„Ein wichtiger Bereich des Projekts wird auch die klare Unterscheidung von Impact (Wirkung) und Outcome (geleistete Einheiten) sein“, ergänzt Simsa. Denn häufig werden nur Leistungen erhoben, also zum Beispiel Beratungsstunden oder gefahrene Rettungskilometer gezählt. Welche Wirkung dies tatsächlich hat und was unter Umständen auch ohne die Tätigkeit der Organisation passiert wäre, ist hingegen nur selten Gegenstand von Untersuchungen.

### Erste Ergebnisse

„Die Fruchtbarkeit des länderübergreifenden Ansatzes zeigt sich bereits. Schließlich brauchen EU-weite Strategien zur Förderung des Sektors – etwa in Anbetracht höchst unterschiedlicher externer Rahmenbedingungen – ein nach Ländern differenziertes Bild“, ist Simsa mit den Forschungsfortschritten zufrieden. Interessante Erkenntnisse wurden auch bereits in den Fokusgruppen mit Stakeholdern gewonnen. „Nachdem der dritte Sektor große Bedeutung im Bereich der sozialen Dienstleistungen hat, hatten wir angenommen, dass diese zu den wichtigsten Wirkungen gezählt werden würden. Die Stakeholder sehen demgegenüber die politische Arbeit als besonders wichtige und schützenswerte Funktion des Sektors – am Beispiel des Einsatzes gegen Armut und Exklusion bzw. für transparente, partizipative Strukturen“, so Simsa. ■



Ruth Simsa, WU-Institut für Soziologie und Empirische Sozialforschung.

# JusPlus: Studium Wirt



Die beiden Programm-  
direktoren der  
WU-Master-  
und Bachelor-  
studiengänge  
Wirtschafts-  
recht, Martin  
Spitzer (l.) und  
Harald Eber-  
hard.

*Das Wirtschaftsrechtstudium an der WU bietet eine attraktive juristische Ausbildung, in deren Rahmen wirtschaftswissenschaftliche Grundlagen vermittelt werden. Mit der Kombination des Bachelor- und Masterstudiums stehen alle juristischen Berufe, aber auch Karrieren in der Wirtschaft offen.*

Das man an der WU nicht nur Wirtschaft studieren, sondern auch ein Jusstudium absolvieren kann, ist längst kein Geheimtipp mehr. Die steil ansteigenden Inskriptionszahlen be- weisen es. „Nach dem Motto ‚JusPlus‘ kombiniert das Studium Wirtschaftsrecht ein Jusstudium mit wirtschaftswissenschaftlichen Kernkompetenzen und hat so seit seiner Gründung 2006 eine wirkliche Erfolgsgeschichte geschrieben“, meint Martin Spitzer, Programm- direktor des juristischen Masterstudiums. Er sieht das Studium als Reaktion auf das Bedürfnis des Marktes an JuristInnen, die in der Welt der Wirtschaft gleichermaßen daheim sind wie in jener des Rechts. Das gilt für die klas- sischen juristischen Berufe (Richteramt, Rechtsanwalt- schaft, Notariat) genauso wie für Tätigkeiten in Unter- nehmen.

Auf zwei Punkte legt man an der WU daher besonderen Wert. Zum einen ist das die Qualität der juristischen Aus- bildung, weil die AbsolventInnen vollen Zugang zu den juristischen Kernberufen haben. Zum anderen geht es um die einzigartige Wirtschaftskompetenz, die die größte Wirtschaftsuniversität in Europa den Studierenden bie- ten kann. Aus „Jus plus WU“ wird damit Wirtschafts-

# Wirtschaftsrecht

recht. Diesen Ansatz lobt etwa Johannes Reich-Rohrwig, Gründungspartner einer renommierten Wirtschaftskanzlei: „Ein so übergreifendes Denken vermisse ich sonst leider sehr häufig.“

## Besser anders

An der WU wird im Jusstudium vieles ganz bewusst anders gemacht und wirtschaftsnahe und praxisrelevante Aspekte werden besonders betont. Eine wichtige Rolle spielen etwa das Vergaberecht, das Bankrecht, das Steuerrecht, das Wettbewerbs- und Immaterialgüterrecht, das Gesellschaftsrecht oder das Wirtschaftsstrafrecht. „In Lehrveranstaltungen werden die Studierenden unter anderem von vier Hochstrichern unterrichtet, die alle an der WU als Professoren tätig sind und ganz besondere Einblicke in ihren Alltag gewähren können“, betont Spitzer ein Spezifikum. In Seminaren wird zudem das Verfassen von Schriftsätzen gelehrt, in Moot Courts – nachgestellten Gerichtsverhandlungen – können sich auch Studierende schon als RechtsanwältInnen oder RichterInnen versuchen. „Um unseren Studierenden zusätzlich eigene Einblicke in den juristischen Arbeitsalltag zu bieten, betreibt die WU eine Praktikumsbörse“, erklärt Raimund Bollenberger, WU-Professor und Partner einer Wirtschaftskanzlei. „Wir wollen unseren zukünftigen AbsolventInnen helfen, in der Praxis Fuß zu fassen und Vorerfahrungen für die künftige Berufswahl zu sammeln.“ Die Praktikumsbörse, die bisher Behörden und Unternehmen umfasste, wurde in diesem Jahr daher um zahlreiche renommierte Anwaltssozialitäten erweitert. Das Interesse an den Praktika ist groß, wie beispielhaft Wolfgang Schmitt, LL.M.-Student im zweiten Semester, erläutert. „Berufserfahrung neben dem Studium zu sammeln und Anknüpfungspunkte für die spätere Berufslaufbahn zu schaffen ist mir und vielen meiner KollegInnen ein wichtiges Anliegen. Die Praktikumsbörse bietet dafür optimale Möglichkeiten. Ich bewerbe mich in jedem Fall dafür.“

## Über den Tellerrand

Auch die Studienarchitektur zeichnet das Jusstudium an der WU aus. Als einzige Universität in Österreich bietet die WU ein nach dem Bologna-Modell aufgebautes rechtswissenschaftliches Studium an. Der Bachelor of Laws (LL.B.) vermittelt in drei Jahren die wichtigsten Kenntnisse für JuristInnen, und bietet jenen, die keinen der klassischen juristischen Kernberufe ausüben wollen, die Möglichkeit, direkt in den Arbeitsmarkt einzusteigen. „Unsere BachelorabsolventInnen sind auf dem Arbeitsmarkt sehr gern gesehen, weil sie über den Tellerrand hinausschauen und eben nicht nur Jus oder Wirtschaft, sondern Jus plus Wirtschaft beherrschen“, betont Harald Eberhard, Programmdirektor des juristischen Bachelorstudiums. Wie gut das funktioniert, zeigt Bachelorabsolvent Andreas Simader, der soeben zum WU Alumni Ent-

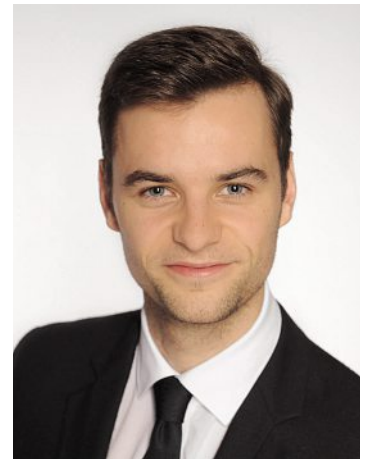
reprenur 2014 gekürt wurde. Mit zwei Kollegen hat Simader ein Start-up gegründet und mit IT-Baustellenlösungen bislang Projekte mit einem Gesamtvolumen von über drei Milliarden Euro betreut. Simader hat an der WU einen LL.B. und einen BSc absolviert. „Eine kluge Wahl und Kombination der Ausbildung. Und die Nutzung dieses Wissens als Unternehmer unterstreicht das“, meint dazu Stephanie Marberger vom Alumni Club.

Wer nach dem Bachelor noch einen Master absolvieren will, hat dazu an der WU viele Möglichkeiten. Während einige WiRe-Bachelors bei einem wirtschaftswissenschaftlichen Master zugreifen, müssen diejenigen, die in die juristischen Kernberufe wollen, den zweijährigen Master of Laws absolvieren, weil nur die Kombination von LL.B. (WU) und LL.M. (WU) den Zugang zu diesen Berufen öffnet. Das war auch für Daniel Gieber, LL.B.-Student im fünften Semester, ausschlaggebend: „Ich hätte mir zwar nach meinem Bachelor auch einen wirtschaftswissenschaftlichen Master gut vorstellen können. Es ist aber der LL.M. geworden, weil mich die Juristerei doch mehr interessiert. Und weil mein Berufsziel, Staatsanwalt oder Richter zu werden, die Absolvierung des gesamten juristischen Studiums voraussetzt.“ Mit dem an der WU absolvierten LL.B. kann Gieber jedenfalls nahtlos in das anspruchsvolle Masterprogramm Wirtschaftsrecht einsteigen und sein Studium ohne Zeitverlust vorantreiben.

## Enger Kontakt statt Massenbetrieb

Was Gieber im Master erwartet, kennt Stefanie Vonbank schon. Ihr gefällt, dass sie neben neuen Fächern auch die Gebiete, die sie im Bachelor besonders interessiert haben, vertiefen kann. Beides hilft ihr bei ihrer Arbeit in einer Rechtsanwaltskanzlei, in der sie tagtäglich die praktische Seite der Juristerei kennenlernt und das an der Universität Gelernte anwenden kann: „Mir imponiert, wie sehr sich die WU und ihre ProfessorInnen um die Studierenden kümmern. Als ich hier begonnen habe, habe ich die WU als Massen-Uni erlebt. Aber im Jusstudium sind die Gruppen klein. Wir kennen uns untereinander und auch unsere ProfessorInnen kennen uns.“ Dass das Kennenlernen nicht nur im Hörsaal stattfindet, findet sie besonders wichtig. Beim jährlichen Master-Kick-off und einmal im Semester beim Wirtschaftsrechtsstammtisch treffen sich ProfessorInnen, Vortragende und Studierende außerhalb der Lehrveranstaltungen, um in lockerer Atmosphäre über Berufsbilder und Erfahrungen in der Praxis sprechen zu können.

Schließlich gibt auch der Erfolg den WU-JuristInnen Recht. Im Uni-Ranking einer österreichischen Wirtschaftszeitschrift haben Personalverantwortliche aus ganz Österreich in der Kategorie Wirtschafts- und wirtschaftsnahe Studien das Wirtschaftsrechtsstudium 2013 und 2014 auf die Plätze eins und zwei gewählt. ■



Daniel Gieber, Bachelor-of-Laws (LL.B.)-Student im fünften Semester.



Stefanie Vonbank, Bachelorabsolventin und Masterstudierende.



Wolfgang Schmitt, LL.M.-Student im zweiten Semester.



# Treffpunkt Bibliothek

745.000 gedruckte Werke, 59.000 elektronische Bücher, 1000 gedruckte Zeitschriften, mehr als 18.000 elektronische Zeitschriften, 120 lizenzierte Datenbanken. Die WU hält nicht nur den größten wirtschaftswissenschaftlichen Bestand in Österreich. Sie ist auch Lernraum, Rückzugsort und kommunikative Zone – und somit unverzichtbar im Alltag vieler Studierender.



Nikolaus Berger,  
WU-Bibliotheksdirektor.

Die Bedeutung von Bibliotheken hat sich im Lauf der Zeit gewandelt. „Die Bereitstellung von gedruckter Literatur war von jeher eine Kernaufgabe. Bedingt durch die rasch wachsende Zahl an unterschiedlichen Informationsangeboten – zu gedruckten Büchern und Zeitschriften kommt eine Vielfalt an elektronischen Ressourcen und Fachinformationen – hat sich das Aufgabengebiet verändert, auch die Recherche nach den richtigen Informationen und Daten wird immer komplexer. Die WU-Bibliothek unterstützt die Studierenden in diesem Bereich mit Services wie Kursen zur Recherche, Information und Beratung vor Ort sowie einem umfangreichen E-Learning-Angebot“, erklärt Nikolaus Berger, WU-Bibliotheksdirektor. Im Mittelpunkt der Bibliothek von heute steht eine gute und qualitative Lernumgebung. „Dafür braucht man Infrastruktur, Bücher und Informationskompetenz. Unser Ziel ist es, diese optimale Lernumgebung zu ermöglichen, damit Studierende sich bei uns wohlfühlen und hier gern lernen“, so Berger. Ein zusätzliches Angebot: In Kursen wird Studierenden vermittelt, wie man richtig recherchiert, etwa für das Verfassen einer Master- oder Projektarbeit.

## Für jeden seine Lernumgebung

Im Bibliothekszentrum gibt es rund 1500 Lernplätze und 29 Carrels, Einzelarbeitsplätze, die Master- und PhD-Studierende der WU für jeweils einen Kalendermonat mieten können. Außerdem stehen 20 Projekträume für die Anmietung durch Gruppen von WU-Studierenden (jeweils zwei Stunden) zur Verfügung. Etwa 2000 Personen sind täglich zu Gast in der Bibliothek, um hier zu lernen oder zu recherchieren. Die unterschiedlichen Lernplätze sind auf die Bedürfnisse der Studierenden und ihr jeweiliges persönliches Lernverhalten abgestimmt. „Das Besondere an unserer Bibliothek ist, dass man sich die Umgebung aussuchen kann, in der man sich wohlfühlt und arbeiten möchte“, so Nadine Berger, stellvertretende Leiterin der Bibliothek. Finden Studierende in der vierten Etage eine belebte, kommunikative Zone, liegt der Fokus in der fünften und sechsten Etage auf stillem Lernen.

In der Newsounge können sich die StudentInnen über das internationale Wirtschaftsgeschehen informieren. Von der Wiener Obdachlosenzeitung „Augustin“ bis hin zum „Wall Street Journal“ liegen Zeitungen und Magazine bereit. „Wir bieten nicht nur Fachinformation an, sondern ermöglichen unseren Bibliotheksgästen, über den Tellerrand zu blicken und sich über das Weltgeschehen bestens zu informieren“, so Nikolaus Berger. Zusätzlich zur Newsounge steht den BesucherInnen das Library Press Display mit mehr als 1500 Onlinezeitungen aus 100 Ländern zur Verfügung. Ob nun digital oder Papier besser sei? „Diese Frage stellt sich nicht. Beides hat Vorteile. Wobei natürlich viele Quellen nur mehr digital zu haben sind“, so Nikolaus Berger, der in diesem Zusammenhang gern auf ePub<sup>WU</sup>, seit 2002 das erste institutionelle Open-Access-Repositorium in Österreich, verweist. Publiziert werden auf dieser Plattform wissenschaftliche Ergebnisse wie etwa Dissertationen oder prämierte Artikel, um diese einer Vielzahl an interessierten Menschen zugänglich machen zu können.

Die WU-Bibliothek erweist sich nicht zuletzt auch als Lernort für Menschen mit Beeinträchtigungen. Neben individueller Betreuung gibt es für Personen mit Sehschwäche einen voll ausgestatteten Raum für barrierefreies Arbeiten. Dort stehen u. a. eine Brailletastatur, ein Bildschirmlesegerät und ein Brailledrucker zur Verfügung. ■

### Nützliche Links:

Bibliothek der WU: [wu.ac.at/start/services/library](http://wu.ac.at/start/services/library)

**primo@wu:** Eine neue Suchmaschine, die für Bibliotheken entwickelt wurde und die – über die im Onlinekatalog verfügbaren Ressourcen hinaus – auch Zugang zu einer Vielzahl von Datenbanken, E-Journals, ePub<sup>WU</sup> und weiteren Quellen anbietet.

ePub<sup>WU</sup>: Open-Access-Plattform, die wissenschaftliche Inhalte zugänglich macht.

E-Learning: <https://learn.wu.ac.at/student-support/informationskompetenz>

<http://epub.wu.ac.at/>

# Sozial bestens vernetzt

An der WU werden Social-Media-Kanäle immer intensiver genutzt. Die Einladung zum aktiven Mitmachen richtet sich an die gesamte WU-Gemeinschaft, von den Studierenden, Lehrenden und Forschenden über die MitarbeiterInnen bis zu Interessierten außerhalb der Uni-Welt. Ab Dezember neu: WU-Blog relaunched.



Social Media und soziales Netzwerken gehören längst zum gesellschaftlichen Alltag. Auch für Universitäten wird es immer selbstverständlicher, mit Studierenden in dieser Weise in Kontakt zu treten und die Kommunikation rund um die Uni in Schwung zu bringen. Nicht jeder Social-Media-Kanal ist dabei für die Ansprache aller Zielgruppen geeignet. Während sich etwa Facebook in der Regel als Plattform für alle StudentInnen bewährt, wird Portalen wie Xing eher Potenzial für Alumni-Marketing und den Austausch mit Studierenden in höheren Semestern, Unternehmen oder Führungskräften bescheinigt. Andere Social-Media-Anwendungen können wiederum für die Pressearbeit besonders gut genutzt werden.

Geboten wird insgesamt Platz für Austausch und Vernetzung mit der gesamten Universitätszielgruppe. Hochschulen können ihr Studienangebot vorstellen, mit der Presse kommunizieren und sowohl potenziellen als auch neuen StudentInnen Hilfestellungen in der Informations- und Orientierungsphase anbieten. Dabei sollen persönliche und emotionale Bindungen geschaffen werden, die

bei universitären Entscheidungsprozessen oftmals ausschlaggebend sind. Nicht zuletzt demonstrieren Universitäten via Social Media ihre Präsenz auf dem Hochschulmarkt.

## Greif- und erlebbar

Für die WU bringt es Lisa Reisenhofer, Ansprechpartnerin für Social Media und Web 2.0, auf den Punkt: „Wir wollen die WU greifbarer und erlebbarer machen, mehr Interaktion mit den einzelnen Zielgruppen und Studierenden herstellen. Wir stellen Servicekanäle für Studierende bereit, um Informationen und Hilfe anzubieten.“ Das WU-Angebot nutzt dabei die ganze Vielfalt der Social-Media-Kanäle. Auf Facebook werden in erster Linie tagesaktuelle Informationen sowie nützliche Tipps rund um das Studium und den Campus WU gepostet. Per Twitter erfolgen Presseausendungen oder es werden Infos zu Forschungsergebnissen, Zeitungsartikeln und Veranstaltungen kundgetan. Für „Die ganze Welt in Bildern“ nutzt die WU Instagram, für Mitschnitte von Veranstaltungen zum „Nach-schauen“ den Videokanal YouTube. Veranstaltungen, Events und Forschung sind die häufigsten Themeninhalte auf Google+. Weiterbildungsprogramme, spezielle Veranstaltungen und Neuigkeiten aus der WU in englischer Sprache können Interessierte auf LinkedIn in Erfahrung bringen. Ein Flickr-Kanal der WU dient zudem unter anderem als Fotoalbum für Veranstaltungen.

## WU-Blog relaunched

Auch auf einen eigenen Blog verzichtet die WU nicht. Informierte dort bislang vor allem das Rektorat über Neuigkeiten rund um die Wirtschafts-Uni, so setzt der im Dezember neu aufgesetzte Blog auf ein deutliches Mehr an Interaktivität. „Der neue Blog erhält ein komplett verändertes Design, mit Eventkalender und verschiedenen Kategorien, da Beiträge nicht mehr ausschließlich aus der Feder des Rektorats stammen“, erläutert Reisenhofer. Studierende werden gebeten, Blog-Beiträge zu verfassen. Auch Lehrenden, Forschenden, Alumni/ae und WU-MitarbeiterInnen öffnet sich künftig die Möglichkeit, Beiträge einzureichen. Neu ist auch die Option, Videobeiträge und Abstimmungen per Blog anzubieten. „Es soll ein Blog von und für Studierende, MitarbeiterInnen und Interessierte werden, ein Blog von und für die WU-Angehörigen“, so Reisenhofer. ■

WU-Professorin  
Ulrike Schneider,  
Institut für Sozial-  
politik.



# Zukunft der Wirtschaft

Unter dem Titel „Zukunftsfähiges Wirtschaften“ präsentierte das Department für Sozioökonomie auf dem WU Competence Day 2014 seine Forschungsergebnisse und lud internationale Spitzenforscher zum Vortrag.

TEXT: SIGRID STAGL, ULRIKE SCHNEIDER

Eine Reihe von globalen Entwicklungen verändert die gegebenen Rahmenbedingungen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung rasch, teilweise irreversibel und profund. Damit stellt sich die zeitlose Frage, wie Lebens- und Wirtschaftsweisen so gestaltet werden können, dass sie auch für künftige Generationen gelten – eine Fragestellung, die sich mit besonderer Vehemenz an die handlungsverantwortlichen EntscheidungsträgerInnen unserer Gesellschaft richtet.

Über Klimawandel, die gesellschaftliche Alterung, Urbanisierung oder die wachsende Ungleichverteilung von Vermögen und Einkommen innerhalb von Ländern und zwischen Weltregionen wird seit Jahren intensiv geforscht und kontrovers diskutiert. In Anbetracht der Vielzahl von globalen Herausforderungen ist langfristiges Denken mit einem generationenübergreifenden Blickwinkel gefordert. Gesucht werden neue technisch-organisatorische Lösungen, um natürliche Ressourcen zukunftsfähig in der Produktion einzusetzen, neue Formen der Organisation und Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, Innovationen für zukunftsfähige Konsumstrukturen und – nicht zuletzt – zukunftsweisende Modelle, um Entscheidungen mit hoher gesellschaftlicher Tragweite treffen zu können. Diese Suche kann wissenschaftlich besser begleitet werden, wenn eine Vielfalt von Disziplinen ihre Lösungskompetenzen verbindet.

## Forschung am WU-Department

Das Department Sozioökonomie der WU verfolgt diesen interdisziplinären Anspruch in der Forschung wie auch in der forschungsgeliteten Lehre. Beim WU Competence Day 2014 konnten wir dokumentieren, wie sich die Forschung des Departments und seine beiden Masterprogramme der Frage des Übergangs in eine zukunftsfähige Lebens- und Wirtschaftsweise angenommen hat. In sechs

Sessions wurden Themen jeweils durch VertreterInnen aus unterschiedlichen Instituten des Departments – und damit fächer- und methodenübergreifend – behandelt. Die Themenüberschriften „Verantwortung für Wirkungen – Herausforderung für das Management von Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Organisationen“, „Sustainable Resource Use“, „Perspektiven zur Armut und sozialen Ausgrenzung“, „Ein Vierteljahrhundert wirtschaftliche und soziale Transformation in Mittel- und Osteuropa“, „Sustainable Work“ sowie „Nachhaltige Stadtentwicklung – Smart City“ spiegeln die Bandbreite der WU-Forschung wider. Ein Poster Walk, bei dem Masterarbeiten und laufende Dissertationsprojekte aus dem Department präsentiert wurden, vermittelte zudem einen Eindruck von der Arbeit des wissenschaftlichen WU-Nachwuchses.

## Vorträge von Spitzenforschern

Die Keynotes zweier international anerkannter Forscher rundeten den Competence Day 2014 ab. Arild Vatn, Professor in Environmental Sciences am Department of International Environment and Development Studies der Norwegian University of Life Sciences, eröffnete inhaltlich mit einem Vortrag zum Thema „What about: Markets in environmental governance. The new way forward?“. Ian Gough, Professor emeritus der Universität Bath (UK) und nun Visiting Professor an der London School of Economics, beschloss die Veranstaltung mit seiner Keynote zu „Socio-ecological transformations of the economy“. Seine Aussage, dass „wir in einer von Finanzkrisen und Klimawandel bestimmten Zeit nicht nur die Umverteilung von Einkommen, sondern auch jene von Wohlfahrt und Kohlenstoffzeit berücksichtigen müssen“, unterstreicht zusammenfassend die Bedeutung und Dringlichkeit des Competence Day 2014 Leitthemas: „Zukunftsfähiges Wirtschaften“. ■



# Ostpioniere: 20 Jahre CEE-Studienprogramme

Die 20-Jahr-Feier der CEE-Studienprogramme JOSZEF (Junge mittel- und osteuropäische Studierende als zukünftige erfolgreiche Führungskräfte) und Meisterklasse Osteuropa brachte Rück- und Ausblicke auf eine große Erfolgsgeschichte.



Es war im Jahr 1994, als an der WU parallel die Studienprogramme JOSZEF und die Meisterklasse Osteuropa zur Förderung des Managementnachwuchses für in Mittel- und Osteuropa tätige Unternehmen gegründet wurden. Beide Programme zeichnen sich durch die Vermittlung von Osteuropa-kompetenz aus. Dazu zählt die Kenntnis zumindest einer CEE-Sprache, Fachwissen zu den regionalen Besonderheiten der Unternehmensführung und interkulturelle Kompetenz. Allesamt Fähigkeiten, die die nach Osten expandierende österreichische Wirtschaft in diesen Aufbruchsjahren benötigte. „Die WU hat in beiden Fällen unternehmerisch im besten Sinn gehandelt. Sie war ein richtiger Ostpionier“, sagt Arnold Schuh, der heutige Leiter beider Programme, – und er verweist darauf, dass alle namhaften in CEE engagierten Unternehmen über die Jahre hinweg als Partner Praktika bereitgestellt und Exkursionen sowie Stipendien für CEE-Studierende finanziert haben. Eine Liste von Unternehmen, die sich sehen lassen kann. Zu den prominenten Namen gehören OMV, Porsche Holding, Erste Bank, Raiffeisen Bank International, Henkel CEE, Strabag, Uniqa, VIG, Mondi oder Alu-KönigStahl und die Stadt Wien.

Nach 20 Jahren und mit über 1000 AbsolventInnen erfreuen sich die Studienprogramme nach wie vor großer Beliebtheit. „Mit ihrem großen Praxisbezug, dem engen Kontakt zu Unternehmen und der Beschäftigung mit ak-

tuellen Fragen des CEE-Managements sind die Programme für Studierende weiterhin äußerst attraktiv“, meint Schuh. Und fügt an: „Wo, wenn nicht in Wien, kann es solche Programme mit einem CEE-Fokus denn geben?“ Gerade erst wurden 22 WU-Masterstudierende für die Master Class CEE 2014/15 ausgewählt, die Exkursionen nach Bratislava, Krakau und Sofia vorsieht. Das auf Bachelorbene angesiedelte JOSZEF-Programm 2014/15 hat 40 Studierende aus neun Ländern. Insgesamt unterstützen 13 Unternehmen und die Stadt Wien die Programme.

## Ein Fest zum Jubiläum

Als die WU am 20. Oktober 2014 zu einer Festveranstaltung aus Anlass des zwanzigjährigen Bestehens lud, ließen sich zahlreiche Firmenpartner, ProfessorInnen, Alumni und aktive Studierende die Gelegenheit nicht nehmen, das Jubiläum gemeinsam zu feiern. Nach den Begrüßungsworten von Vizerektorin Barbara Sporn gab Arnold Schuh, Direktor des Competence Center for Central & Eastern Europe, einen Überblick über den Status der Programme. Danach sprachen die Gründer, ehemalige Programmdirektoren und wichtige WegbegleiterInnen über die ursprünglichen Überlegungen, die Weiterentwicklung der Programme sowie zukünftige Herausforderungen im Zusammenhang mit dem CEE-Schwerpunkt der WU und den beiden Studienprogrammen. Alumni verschiedener Jahrgänge erzählten von ihren Erfahrungen und den Gründen für ihre Entscheidung, ein Zusatzstudienprogramm mit Schwerpunkt CEE-Management zu absolvieren – und begleiteten ihre Ausführungen anschaulich mit Fotopräsentationen.

In der Folge diskutierten erfolgreiche JOSZEF- und MKO-AbsolventInnen mit Markus Posch, Group-HR-Leiter bei der Erste Bank, und Ursula Axmann, Geschäftsführerin des WU ZBP Career Center, den Wert von CEE-Karrieren und die Qualifikationen von idealen BewerberInnen. Sie alle betonten die zentrale Rolle der interkulturellen Kompetenz für erfolgreiche Karrieren in der CEE-Region. Eine rundum gelungene Veranstaltung, bei der abschließend jazzige Klänge die angeregten Gespräche der Gäste bei einem Cocktailempfang im Forum des Library & Learning Centers untermalten. ■

Weiterführende Informationen zu den Studienprogrammen JOSZEF und Master Class Central & Eastern Europe finden Sie auf der Website des Competence Center for Central & Eastern Europe: [wu.ac.at/cee](http://wu.ac.at/cee).

# Dirty Innovation

*Wenn Führungskräfte die Theorie hinter sich lassen und sich an der Entwicklung realer Geschäftsmodelle im wahrsten Sinn des Wortes die Hände schmutzig machen, lautet das Schlagwort Dirty Innovation. Die WU Executive Academy präsentiert ihr jüngstes Weiterbildungsformat.*

Innovation wird an der WU Executive Academy nicht nur dann großgeschrieben, wenn es um die Vermittlung der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse und erprobten Management-Tools aus der Praxis geht. Auch im Bereich der Lehrmethodik und -didaktik wird auf innovative Methoden in der Führungskräfteausbildung gesetzt. Nach den Weiterbildungsformaten „Schüler coachen Manager“ und „Philosophie & Management“ ergänzt nun ein weiteres neuartiges Konzept das Portfolio. Mit Dirty Innovation hat sich die Abteilung Corporate and Management Development (CMD) der WU Executive Academy dabei etwas Besonderes einfallen lassen. Getreu dem Leitsatz „Wer etwas bewegen will, muss seine Komfortzone verlassen und selbst anpacken“, wird Teilnehmern vermittelt, wie sie eingefahrene Denk- und Handlungsmuster und lieb gewonnene Gewohnheiten überwinden können.

## Mit Fantasie zum Prototyp

„Der Umstand, dass vielen Menschen heute die Fantasie für Neues fehlt, macht Dirty Innovation zur Notwendigkeit und zum Abenteuer“, sagt Thomas Funke, Innovationsexperte und Leiter des Bereichs Gründung beim Innovationszentrum der deutschen Wirtschaft. „Viele gute Ideen kommen nie zur Entfaltung ihres Potenzials, weil wir heutzutage unter ständigem Zeitmangel leiden und dazu noch in einer Welt mit einer kümmerlich entwickelten Feedback-Kultur leben.“ Der von CMD und Funke gemeinsam konzipierte Workshop soll diesem Problem Abhilfe verschaffen, indem der Fantasie der Teilnehmer auf die Sprünge geholfen und die praktische Umsetzung innovativer Modelle ermöglicht wird. Die Führungskräfte werden auf eine Expedition geschickt, die von der Ideenfindung über ein umsetzungsfähiges Geschäftsmodell bis hin zum passenden Prototyp reicht.

## Ein Workshop, der um die Ecke denkt

Das Equipment, mit dem die Teilnehmer für die Mission ausgestattet werden, besteht aus den neuesten methodischen Ansätzen aus dem Bereich Corporate Entrepreneur-



ship. Um die Inhalte so praxisnah wie möglich zu vermitteln, baut der Workshop auf Interaktion, Teamwork, Umsetzung und das Motto „Realität werden lassen“ auf. Im Lauf der Expedition entwickeln die Teilnehmer ein Verständnis dafür, warum es so wichtig ist, innovativ zu sein. Gleichzeitig verlassen sie alte Pfade, generieren konkrete Ideen und designen Geschäftsmodelle. „Wir theoretisieren nicht, sondern machen Erfahrungen am eigenen Leib“, betont Funke. „Das Dirty-Innovation-Konzept lebt von der Entwicklung realer Beispiele aus dem Arbeits- und Unternehmenskontext der Teilnehmer und schafft so maximale Realität mit hohem Mehrwert.“ Statt abstrakter Lektionen erlernen die Führungskräfte anhand von Visualisierungen, Lego Serious Play, Holzarbeiten oder 3-D-Druck das Handwerk des Prototypisierens. „Durch das bewusste Erleben eines außergewöhnlichen Settings und die Anwendung innovativer Methoden kann ein Perspektivenwechsel kreiert werden, der die kreative Entfaltung der richtigen Ideen an den richtigen Stellen fördert“, ist der Innovationsexperte überzeugt.

Die Teilnehmer generieren in Dirty Innovation eine neue Denkhaltung, um mit zieloffenen Projekten professioneller und gleichzeitig spielerischer umzugehen. Entwickelt werden innovative Geschäftsideen, weil auf einen völlig neuen Methodenbaukasten zurückgegriffen werden kann. „Innovation braucht Menschen, die ums Eck denken, Dinge anpacken und einfach umsetzen“, so Funke. In Dirty Innovation soll genau das passieren. ■



## Promotio sub auspiciis

Am 28. Oktober fand die erste Promotio sub auspiciis an der WU seit 22 Jahren statt. Voraussetzung für eine Promotio sub auspiciis praesidentis rei publicae ist ein ausgezeichnete Abschluss aller Oberstufenjahrgänge einer höheren Schule, die Ablegung der Reifeprüfung mit Auszeichnung, ein Studienabschluss, in dem alle Bereiche der Diplom- bzw. Bachelor- und Masterprüfungen sowie die Diplom- bzw. Masterarbeit mit Sehr gut beurteilt werden, und der ausgezeichnete Abschluss des Rigorosums und der Dissertation.

Bundespräsident Heinz Fischer überreichte Roman Wörner in einer feierlichen Zeremonie den Ehrenring der Republik Österreich für seine außerordentlichen schulischen und wissenschaftlichen Leistungen.



## Ehrungen auf dem Campus WU

Am 30. Oktober fand im Festsaal des LC (Library & Learning Center) die feierliche Verleihung des Ehrenrings der Wirtschaftsuniversität Wien an Mag. Arch. Arq. Laura P. Spinadel und des Goldenen Ehrenzeichens an DI Maximilian Pammer und Mag. Christoph Sommer sowie des Silbernen Ehrenzeichens an Mag. Julia Reisenbichler statt.

Diese Auszeichnungen wurden von der WU aufgrund des langjährigen und engagierten Einsatzes bei der Errichtung des neuen Campus WU verliehen. Geehrt wurden Laura P. Spinadel als Architektin und Masterplanerin (BUSArchitektur) des Campus WU, Christoph Sommer als Gesamtprojektleiter des Campus WU, Julia Reisenbichler als stellvertretende Gesamtprojektleiterin und Maximilian Pammer als BIG-Projektleiter.

# In Kürze

Was tut sich an der WU?  
Neue Meldungen und  
Informationen auf einen Blick.

## Sylvia Frühwirth-Schnatter: Wirkliches Mitglied der ÖAW

WU-Professorin Sylvia Frühwirth-Schnatter vom Institut für Statistik und Mathematik wurde zum Wirklichen Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gewählt. Die Gelehrten-gesellschaft besteht aus rund 750 Mitgliedern im In- und Ausland und deckt das akademische Wissenschaftsspektrum weitgehend ab. Der einzige Weg zur Mitgliedschaft in der Akademie erfolgt über autonome Zuwahlen auf Basis herausragender wissenschaftlicher Leistungen.

## CEMS Career Forum

Erstmalig fand das CEMS Career Forum in Wien statt. Das große Karriere-Event, das sich seit 2007 als Recruitingplattform für Studierende und AbsolventInnen des CEMS-Masterprogramms etabliert hat, lockte so viele Unternehmen und BewerberInnen an wie nie zuvor. 1300 CEMS-Studierende und AbsolventInnen aus aller Welt und 41 Partnerunternehmen des CEMS-Programms waren am 7. und 8. November auf dem Campus WU zu Gast.

## Career Calling 14

Österreichs größte Karrieremesse präsentierte sich heuer am 20. November in der Messe Wien. 130 ArbeitgeberInnen – von nationalen bis zu internationalen Unternehmen, von Konzernen bis zu NPOs – waren an diesem Tag in der Messe Wien vertreten, um Studierende und AbsolventInnen der Wirtschaft, Technik und Naturwissenschaft als potenzielle neue MitarbeiterInnen zu gewinnen. Die Career Calling zeichnet sich durch exzellente Vernetzungsmöglichkeiten aus: ArbeitgeberInnen und BewerberInnen stehen in informeller Atmosphäre miteinander in Kontakt.

## EU-Kommissar László Andor auf dem Campus WU

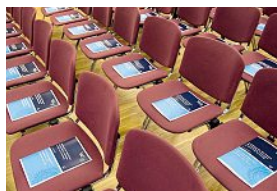
Der EU-Kommissar für Beschäftigung, Soziales und Integration, László Andor, war am 29. September für einen Vortrag auf dem Campus WU zu Besuch. Auf Einladung des WU-Departments für Volkswirtschaft und des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung, Wifo, referierte er in seinem Vortrag „A Basic Unemployment Insurance“ über sein Konzept einer europäischen Arbeitslosenversicherung. Andor ist der Überzeugung, dass eine europäische Arbeitslosenversicherung die Möglichkeit bietet, die aktuelle Krise in Europa zu überwinden und die Währungsunion auf Dauer zu stabilisieren.

## WU Alumni Entrepreneur 2014

Andreas Simader, ein Gründer von Insite IT, ist WU-Alumni-Entrepreneur des Jahres 2014. Die Insite IT GmbH ist ein Start-up-Unternehmen, das im Jänner 2012 von den Schulkollegen Andreas Simader BSc(WU) LL.B.(WU), Thomas Rothmeier BSc und Florian Altmann MSc in Oberösterreich gegründet wurde. Der Name Insite IT steht für eine mobile Softwarelösung, die für die Bereiche Materialverfolgung und Baustellenmanagement, speziell für die Abwicklung von Großbaustellen, entwickelt wurde. Die gesamte Baubranche soll durch diese Softwarelösung mittels Tablets von überall auf wichtige Unterlagen zugreifen oder Materialwege nachverfolgen können, um so den Überblick zu bewahren. Ein durchgängiger Informationsfluss im Projektprozess, vom Büro bis hin zur Baustelle, soll gewährleistet und komplexe Bauprojekte „in time“ und „in budget“ abgewickelt werden.

# Ausblick

Die wichtigsten WU-Termine.



## 1. 12.: Verleihung der WU-Prämien für besondere Leistungen in Forschung und Lehre

Am 1. Dezember 2014 findet im Clubraum des LC die Verleihung der WU-Prämien für besondere Leistungen in Forschung und Lehre statt. Diese Veranstaltung ist ein wichtiges Zeichen für die Forschungs- und Lehrqualität an der WU. Für den Festvortrag konnte Dr. Helene Schubert, Leiterin der Abteilung für Analyse wirtschaftlicher Entwicklungen im Ausland der Oesterreichischen Nationalbank, gewonnen werden. Im Anschluss an den Vortrag findet die Verleihung der Auszeichnungen für Journal-Artikel und für Forschungsprojekte durch Vize-Rektorin Barbara Sporn sowie die Verleihung der Auszeichnungen für „Innovative Lehre 2014“ durch Vizerektorin Edith Littich statt. Ebenso wird an diesem Abend der eTeaching-Award verliehen.



## 10. 1. 2015: WU-Ball 2015

Die WU und die HochschülerInnenschaft laden am 10. Jänner zum gesellschaftlichen Event-Highlight in die Wiener Hofburg – dem WU-Ball 2015. Neben den großzügigen und prunkvollen Räumlichkeiten des ehemaligen Kaiserpalasts, die der Veranstaltung seinen besonders unvergesslichen und festlichen Rahmen verleihen, zeichnet sich der Ball vor allem durch sein interessant gemischtes Publikum aus: Internationale Prominenz aus Wirtschaft, Politik und Forschung wird sich unter die 4500 Gäste mischen und vergnüglich mit aufstrebenden JungakademikerInnen und vielen Führungspersönlichkeiten von morgen das Tanzbein schwingen.



## 15. 1. 2015: „Gibt es Wachstum ohne Risiko?“

In Wirtschaft und Gesellschaft gab es massive Veränderungen in den letzten Jahren. Die WU lädt gemeinsam mit der Erste Bank am 14. Jänner 2015 zur Veranstaltungsreihe „Rethink Banking“ in den Erste-Hörsaal TC.0.01, um mit hochkarätigen ReferentInnen aus der Wirtschaft interessante Finanzthemen zu diskutieren. Zum Thema „Gibt es Wachstum ohne Risiko?“ melden sich Andreas Gottschling, Mitglied des Vorstands Erste Group Bank AG, Thomas Leissing, CFO und Sprecher von Egger Holzwerkstoffe GmbH, und Stefan Pichler, Director of Institute for Finance, Banking and Insurance, WU-Professor for Banking and Finance, zu Wort. Anmelden können Sie sich hier: [wu.ac.at/highlights/events/previews/](http://wu.ac.at/highlights/events/previews/)

## Rückblick

### WU und Stadt Wien prämierten Spitzenpublikationen

Am 12. November fand die Wiener Vorlesung mit anschließender Verleihung der Forschungspreise Talenta 2014 und WU Best Paper Award auf dem Campus WU statt. Jährlich zeichnet die WU mit dem Forschungspreis Talenta jeweils die drei besten Bachelor- und Masterarbeiten ihrer Studierenden aus. Der WU Best Paper Award prämierte die besten wissenschaftlichen Publikationen, die von WU-ForscherInnen veröffentlicht wurden. „Gestaltung der Stadtagenda: Vom Government zur Governance“, so das Thema der Wiener Vorlesung der beiden WU-Professorinnen Verena Madner und Renate Meyer vom Forschungsinstitut für Urban Management & Governance.

### Open Minds „Wirtschaftsethik“

„Sie wollen Wirtschaftsethik studieren? Entscheiden Sie sich für das eine oder das andere!“, meinte der österreichische Schriftsteller Karl Kraus vor etwa hundert Jahren. Am 22. Oktober diskutierte Open Minds „Wirtschaftsethik 2.0: Menschen und Märkte im Wertekonflikt“. Auf dem Podium saßen: Peter Oswald (CEO der Mondi-Group), WU-Vize-Rektorin für Forschung, Internationales und External Relations, Barbara Sporn, und Rainer Voss, ehemaliger Investmentbanker. Moderiert wurde die Veranstaltungsreihe Open Minds von WU-Honoraryprofessor Wilfried Stadler.

### Konferenz BAYSM'14

Von 18. bis 19. September fand an der WU das Second Bayesian Young Statisticians Meeting, kurz BAYSM'14 (<http://baysm2014.wu.ac.at/>), mit mehr als 100 internationalen TeilnehmerInnen statt. Die BAYSM-Konferenzreihe wurde im Jahr 2013 in Mailand gestartet und dieses Jahr von den WU-MitarbeiterInnen Angela Bitto, Gregor Kastner und Alexandra Posekany sowie WU-Professorin Sylvia Frühwirth-Schnatter organisiert. Die Konferenz brachte junge WissenschaftlerInnen und ExpertInnen, die sich mit Bayesianischer Statistik und deren Anwendungen auf Probleme in den Wirtschaftswissenschaften beschäftigen, mit den führenden ForscherInnen in diesem Fachbereich zusammen.

### „Wirtschaft Wissenschaft Unplugged“

Bekannte UnternehmerInnen, ManagerInnen sowie renommierte ProfessorInnen der Wirtschaftsuniversität Wien nehmen zu aktuellen Wirtschafts- und Finanzthemen Stellung. Am 29. Oktober diskutierten der Generaldirektor der Telekom Austria Group und A1, Dr. Hannes Ametsreiter, sowie Prof. Bodo B. Schlegelmilch, Dekan der WU Executive Academy, über die „Wirtschaftspolitik in Europa und die Rolle Österreichs“.

# EDITION

## Die Presse



Frohe Weihnachten!

Qualitätshandwerk, Weine, Schmuck, Reisen, Kulinarisches und Accessoires ausgewählt und limitiert im neuen „Presse“-Shop

*e* Limitierte Editionen

Leidenschaft verbindet. Deshalb sind wir mit Österreichischen Betrieben aus den Bereichen Handwerk, Genuss und Freizeit Kooperationen eingegangen und Sie haben die Möglichkeit exklusive Weihnachtsgeschenke für die ganze Familie zu erwerben.

[Shop.DiePresse.com](http://Shop.DiePresse.com)

# Beständig erfolgreich, mit Blick für Veränderung



*Wie sich ein äußerst arbeitsintensiver Alltag mit einem Leben als Familienvater vereinbaren lässt, weiß Peter J. Oswald schon seit seiner Studentenzeit. Mit 21 Jahren wird er Vater, was ihn nicht davon abhält, die Studien der Rechtswissenschaften und der Betriebswirtschaftslehre abzuschließen. 1992 tritt er in die Mondi-Gruppe ein, der er bis heute treu geblieben ist. Seit 2008 ist Oswald Executive Director Mondi Group und CEO Europe & International – und ein vielfach ausgezeichnete, für die Erfolgsgeschichte seines Unternehmens maßgeblich verantwortlicher Topmanager.*

**W**ie bereitet man sich darauf vor, einen arbeitsintensiven Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen? Idealerweise, indem man schon in der Studienzeit die Situation wirklichkeitsgetreu simuliert. Am Beispiel von Peter Oswald: Parallele Studien der Rechtswissenschaften (mit Notendurchschnitt 1,0) und der Betriebswirtschaftslehre plus Familiengründung im Alter von 21 Jahren. Ein Stresstest der besonderen Art, vor allem, wenn man noch vor Ablegung der Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien voller Tatendrang ins Berufsleben einsteigt. Der heutige Executive Director Mondi Group und CEO Europe & International erinnert sich: „Ich wollte anfänglich Volkswirtschaft studieren, was mir aber zu mathematisch war. Meine Wahl fiel auf Jus, im zweiten Studienabschnitt kam Betriebswirtschaft dazu. Mit 21 bin

ich erstmals Vater geworden. Sicherlich eine Zeit hoher Intensität. Dennoch: Wenn es einem Spaß macht, hält sich auch der Stress in annehmbaren Grenzen.“

Oswald startet seine berufliche Laufbahn 1986 als Geschäftsführer des WUV-Universitätsverlages, wechselt 1989 für zwei Jahre zur Deutschen Bank in Deutschland und wird ab 1990 für rund drei Jahre Leiter Einkauf und Logistik bei KTM in Österreich. Ein Beginn als Jobhopper, bevor 1992 mit dem Eintritt in die Mondi-Gruppe eine bis heute währende berufliche Beständigkeit Platz greift. Auf den ersten Blick erstaunlich für jemanden, der von sich behauptet, Veränderungen zu lieben: „Die Erklärung ist simpel. Die 22 Jahre bei Mondi sind bisher äußerst abwechslungsreich verlaufen. Man kann sich auch innerhalb ein und desselben Unternehmens verändern, wenn die Aufgaben unterschiedlich und immer wieder neu sind.“ So durchläuft Oswald Stationen, die vom Leiter des internen Audits über den Corporate Controller und den Geschäftsführer Bates Cepro BV Niederlande (alles im Rahmen der Frantschach-Gruppe) bis hin zum CEO der Division Bags & Coating, dem CEO Mondi Packaging (UK) und schließlich – nach dem Börsengang der Mondi-Gruppe – dem CEO Mondi Europe & International Division reichen. Zusätzlich bekleidet Oswald seit 2003 zahlreiche Vorstandspositionen in internationalen Verbänden der Verpackungs- und Papierindustrie und leitet den Ausschuss für Ressourcen, Energie und Ökologie der Österreichischen Industriellenvereinigung.

### Der Ausgezeichnete

Dass Peter Oswald, mittlerweile Vater von drei erwachsenen Kindern, wesentliche und einschneidende Veränderungen nicht nur liebt, sondern auch hervorragend zu meistern weiß, attestiert ihm unter anderem der europäische Informationsanbieter für die Forstindustrie, Risi, der ihn zum europäischen und schließlich globalen CEO des Jahres 2013 gekürt hat. Die Kriterien für die Nominierung umfassten Führungskompetenz, Weitsicht und strategische Leistung. Was Oswald selbst unter Führungskompetenz versteht, weiß er nach knapp 30 Berufsjahren genau: „Managen bedeuten zweierlei. Zum einen gilt es Menschen mit den unterschiedlichsten Ansichten, Zielen und Einstellungen zu einem Team zu formen, das mit Begeisterung an der Erreichung eines gemeinsamen Ziels arbeitet. Zum anderen ist der Manager verantwortlich für die Auswahl der richtigen Strategie, also eines Businessmodells, mit dem das Unternehmen offene Marktbedürfnisse bestmöglich abdecken kann.“ Oswald scheint beides seit vielen Jahren zu gelingen. An der Mondi-Erfolgsgeschichte ist er jedenfalls seit 1992 gemeinsam



### Profil in Kürze:

- Geboren am 29. 10. 1962 in Braunau am Inn; verheiratet, drei Kinder
- Hochschulbildung an der Wirtschaftsuniversität Wien (Betriebswirtschaftslehre) und der Universität Wien (Jus)
- 1986–1989: Geschäftsführer WUV-Universitätsverlag, Wien
- 1989–1990: Deutsche Bank, Deutschland
- 1990–1992: Leiter Einkauf und Logistik, KTM, Österreich
- Ab 1992: Eintritt in die Mondi-Gruppe als Leiter der internen Audit-Frantschach-Gruppe (inkl. Neusiedler)
- Seit 2008: Executive Director Mondi Group and CEO Europe & International

mit seinen MitarbeiterInnenteams – „ich erwarte viel, bin sicherlich anspruchsvoll“ – maßgeblich beteiligt. Besonderes Lob wird ihm regelmäßig vor allem für seine Bemühungen zuteil, einer ressourcenintensiven Industriebranche den Stempel der Nachhaltigkeit konsequent aufzudrücken. „Wir dürfen heute behaupten, ein Vorreiter in Sachen Energieeffizienz zu sein“, sagt der in seiner Freizeit begeisterte Bergwanderer. Dass ihm auch am sozialen Aspekt der Nachhaltigkeit gelegen ist, zeigen seine Entwicklung der CSR-Plattform respACT (Präsident bis 2013), und Unternehmensprojekte wie das Lerncafé Mondi zur Förderung von Chancengleichheit: In Kooperation mit der Caritas wird SchülerInnen mit Migrationshintergrund, die sich keine Nachhilfe leisten können, das Angebot kostenlosen Unterrichts gemacht.

An seiner Alma Mater ist Peter Oswald als Experte bei Podiumsdiskussionen ein gern gesehener Gast. Am 24. Oktober des Vorjahres wurde dem einstigen Betriebswirtschaftsstudent der Titel „WU-Manager des Jahres 2013“ verliehen. Eine Auszeichnung, die ihm zu gefallen scheint. Die Trophäe der Ehrung steht jedenfalls in seinem Arbeitszimmer, vom Schreibtisch aus immer gut sichtbar. ■

# AUS LEIDENSCHAFT ZUM HANDWERK.

---



Der Wunsch, etwas zu erschaffen.  
Die Kraft, die einen innerlich antreibt.  
Die Liebe zum Detail.  
Der Stolz, sein fertiges Werkstück  
in Händen zu halten.

Wir erleben dieses Gefühl jeden Tag.

**Wir schreiben seit 1848**

**Die Presse**